Jahresbericht

der

Handelskammer

für den

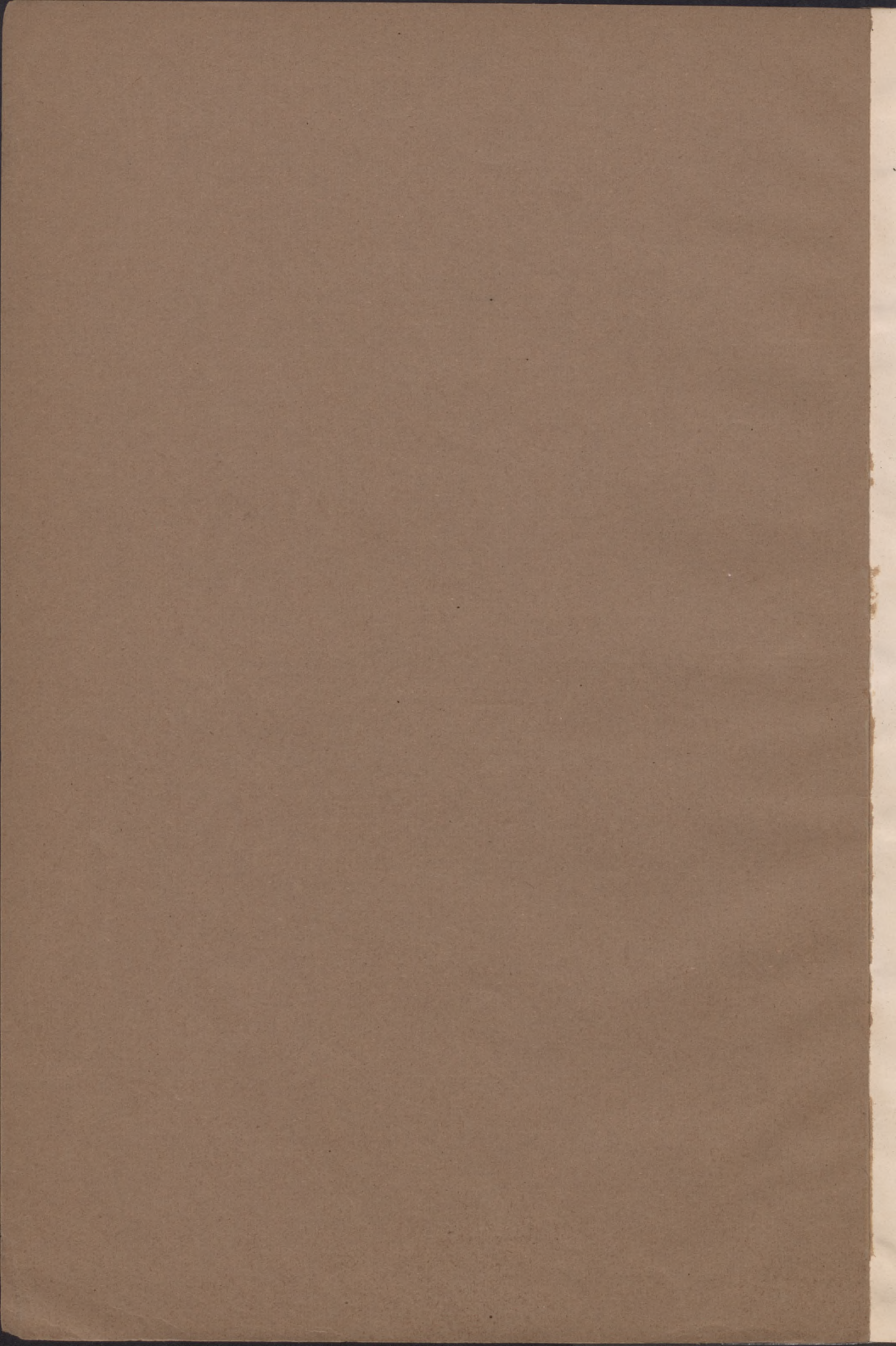
Regierungsbezirk Bromberg

für

1908

Bericht über das Wirtschaftsjahr.

Bromberg 1909.
Gruenauersche Buchdruckerei Richard Krahl.



Jahresbericht

der

Handelskammer

für den

Regierungsbezirk Bromberg

für

1908

Bericht über das Wirtschaftsjahr.

Bromberg 1909.
Gruenauersche Buchdruckerei Richard Krahl.

Präsidium 1909.

Präsident: Geh. Kommerzienrat **L. Aronsohn**,
Vizepräsident: Stadtrat **R. Zawadzki**,
Schatzmeister: Stadtrat **Carl Beck**,
Schriftführer: **Franz Bengsch**.

Mitglieder der Handelskammer 1909.

	Mitglied seit	Wahlperiode bis Ende
I. Wahlbezirk.		
1. **L. Aronsohn**, Geh. Kommerzienrat, Bankier in Bromberg	1883	1911
2. **Carl Beck**, Fabrikbesitzer in Bromberg	1886	1911
3. **Franz Bengsch**, Kaufmann in Bromberg	1902	1909
4. **Martin Friedländer**, Kaufmann in Bromberg	1902	1913
5. **Emil Kolwitz**, Kommerzienrat, Kaufmann in Bromberg	1904	1909
6. **L. Matthes**, Kaufmann in Bromberg	1896	1913
7. **J. Moses**, Kaufmann in Bromberg	1892	1909
8. **Carl Pauls**, Kaufmann in Bromberg	1906	1912
9. **R. Zawadzki**, Kaufmann in Bromberg	1893	1911
II. Wahlbezirk.		
10. **L. Bärwald**, Fabrikbesitzer in Nakel	1896	1909
11. **Oskar Bauer**, Kaufmann in Nakel	1908	1913
12. **Bernh. Schwarz**, Fabrikbesitzer in Nakel	1896	1911
III. Wahlbezirk.		
13. **Stefan von Grabski**, Fabrikdirektor in Kruschwitz	1902	1909
14. **Dr. jur. Leopold Levy**, Fabrikbesitzer in Hohensalza	1904	1911
15. **B. Pinkowski**, Kaufmann in Strelno	1908	1909
16. **S. Salomonsohn**, Bankier in Hohensalza	1896	1911
17. **V. Wąsowicz**, Apothekenbesitzer in Hohensalza	1908	1913
IV. Wahlbezirk.		
18. **J. Engländer**, Fabrikbesitzer in Gnesen	1906	1913
19. **Leon von Grabski**, Fabrikdirektor in Gnesen	1897	1909
20. **J. Rogowski**, Fabrikbesitzer in Gnesen	1908	1913
21. **Otto Schilling**, Kaufmann in Gnesen	1908	1911
V. Wahlbezirk.		
22. **Victor Gross**, Fabrikbesitzer in Schneidemühl	1896	1911
23. **Louis Schweriner**, Kaufmann in Schneidemühl	1907	1913
24. **Wilhelm Rosengarten**, Fabrikbesitzer in Schneidemühl	1896	1909

Dr. M. Kandt
Syndikus der Handelskammer.
Amtsdauer seit 22. September 1903.

Ausschüsse der Handelskammer

gemäß § 8 der Geschäftsordnung.

1. Verwaltungs-Ausschuß.

R. Zawadzki, Bromberg, Vorsitzender,
Carl Beck, Bromberg, stellv. Vorsitzender,
L. Bärwald, Nakel,
Martin Friedländer, Bromberg,
Viktor Groß, Schneidemühl,
Emil Kolwitz, Bromberg,
J. Rogowski, Gnesen.

2. Verkehrs-Ausschuß.

Martin Friedländer, Bromberg, Vorsitzender,
Franz Bengsch, Bromberg, stellv. Vorsitzender,
L. Bärwald, Nakel,
Leon v. Grabski, Gnesen,
Emil Kolwitz, Bromberg,
Dr. jur. Leop. Levy, Hohensalza,
J. Moses, Bromberg.

3. Handels- und Gewerbe-Ausschuß.

J. Moses, Bromberg, Vorsitzender,
Carl Beck, Bromberg, stellv. Vorsitzender,
Dr. jur. Leop. Levy, Hohensalza,
L. Matthes, Bromberg,
S. Salomonsohn, Hohensalza,
Otto Schilling, Gnesen,
Bernh. Schwarz, Nakel.

4. Ausschuß für Sozialpolitik und Bildungswesen.

Carl Beck, Bromberg, Vorsitzender,
L. Matthes, Bromberg, stellv. Vorsitzender,
Oskar Bauer, Nakel,
Carl Pauls, Bromberg,
W. Rosengarten, Schneidemühl.

5. Ausschuß für den Jahresbericht und die Berichtigung des Handelsregisters.

Martin Friedländer, Bromberg, Vorsitzender,
S. Salomonsohn, Hohensalza, stellv. Vorsitzender,
J. Engländer, Gnesen,
Stefan v. Grabski, Kruschwitz,
Louis Schweriner, Schneidemühl.

Beeidigte und öffentlich angestellte Handelssachverständige.

I. Bücherrevisoren.

Carl Beck, Bromberg,
Otto Doerfel, Bromberg,
Albert Jahnke, Bromberg,
Isidor Fromm, Gnesen,
Oskar Bauer, Nakel (Netze),
Friedrich Wilhelm Nicklaus, Nakel,
Gustav Dreier, Schneidemühl,
Max Eichler, Tremessen.

II. Probenehmer für Rohzucker und Melasse.

Rudolf Panknien, Amsee,
Adolf Pfeiler, Argenau,
Curt Brüche, Bromberg,
Heinrich Vogt, Bromberg,
Franz Mikietynski, Friedrichshöhe (Kr. Wirsitz),
Oskar Haß, Gnesen,
A. von Janowski, Gnesen,
A. Thiel, Gnesen,
Wilhelm Nöbel, Hohensalza,
C. Lüttich, Hohensalza,
M. Scherle, Kruschwitz,
Oskar Bauer, Nakel,
August Groszczel, Pakosch,
Wilhelm Galow, Seeheim,
Hugo Gehrke, Großendorf (in Thorn III wohnhaft),
Paul Fleischer, Znin,
Carl Pilaski, Znin.

III. Handelsmakler.

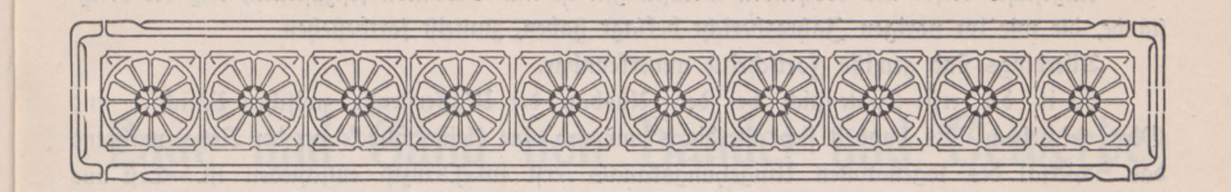
Adolf Fuß, Bromberg,
Arthur Rosenhain, Bromberg.

IV. Wäger.

Heinrich Vogt, Bromberg,
Otto Schmidt, Bromberg.

V. Sachverständiger für Holz.

Albert Weber, Bromberg.



Einleitung.

Der scharfe Rückgang der allgemeinen Wirtschaftslage, der in der zweiten Hälfte des Jahres 1907, besonders im Spätherbst, begonnen hatte, setzte sich in der ersten Hälfte des Berichtsjahres in einer Weise fort, daß in einzelnen Industrie- und Handelszweigen eine vollständige Verflauung des Marktes eintrat, daß die Produktion erheblich eingeschränkt, die Arbeiterzahl wesentlich verringert werden mußte. Nur bei verhältnismäßig wenigen Gewerben war eine Ausnahme von dieser allgemeinen Lage zu verzeichnen.

Überblickt man die zweite Jahreshälfte, so kann man ein einheitliches Bild der Wirtschaftslage nicht erkennen. Es machten sich verschiedene Faktoren geltend, die in entgegengesetzter Richtung wirkten, auch konnten günstige Momente nicht sofort überall zur Geltung kommen und die rückläufige Bewegung zum Stillstand bringen.

Eine vorzügliche Ernte, die reichliche Zufuhr von gutem trockenen Getreide brachte, beeinflußte verschiedene Gewerbe günstig, auch die Versteifung des Geldmarktes ließ immer mehr nach und machte schließlich einer Geldfülle Platz, die anregend und belebend auf die allgemeine Lage wirkte, sich aber infolge der vorgeschrittenen Jahreszeit nicht mehr voll geltend machen konnte.

In anderen Gewerben, namentlich der Textilindustrie, gingen die Preise scharf zurück. Immerhin waren gegen Schluß des Jahres Symptome einer Besserung deutlich erkennbar, die zu der Hoffnung berechtigen, daß der Tiefstand der Konjunktur überwunden und im nächsten Jahre ein allmählicher Aufstieg erwartet werden darf. Hierbei wird vorausgesetzt, daß uns der Friede erhalten bleibt.

Wiederholt ist im Jahre 1908 die politische Situation sehr unbefriedigend gewesen, namentlich wegen der Wirren im Orient, und ließ das für eine gedeihliche Entwickelung von Handel und Industrie notwendige Gefühl der Sicherheit nicht recht aufkommen. Auch die innerpolitischen Verhältnisse beunruhigten die Gewerbe in ihrem Schaffen. Besonders haben die Steuerpläne der Reichsregierung lebhafte Befürchtungen hervorgerufen, daß Handel und Industrie bei der Aufbringung der für eine Finanzreform notwendigen Steuern in einer sie schwer schädigenden Weise herangezogen werden würden. Aufgabe des Reichstags wird es daher sein, den Gesetzentwürfen eine Gestaltung zu geben, bei der eine solche Schädigung, wie sie namentlich die Gas- und Elektrizitätssteuer und die Anzeigensteuer herbeiführen würde, ausgeschlossen ist. Von den Beschlüssen des Reichstags wird daher die Gestaltung der Wirtschaftslage mancher Handels- und Industriezweige im kommenden Jahre wesentlich mit beeinflußt werden.

Angesichts dieser neu drohenden Belastungen ist mit Bedauern festzustellen, daß die Mißstände, die wir im vorigen Jahresbericht beklagt haben, zumeist fortbestehen.

Allerdings sind gewisse Fortschritte unverkennbar.

So ist der erste Spatenstich bei dem Ausbau der Wasserstraße zwischen Weichsel und Oder geschehen. Es handelt sich allerdings nur um eine kleine Strecke an der Netze, während das Schicksal des sogenannten Umgehungskanals erst im Prinzip entschieden ist. Erst aus dem Ausbau der Wasserstraßen zwischen Bromberg und dem Westen läßt sich eine kräftigere wirtschaftliche Entwickelung unseres Bezirks erhoffen.

Ein anderer Fortschritt ist auf dem Gebiete des Bildungswesens zu verzeichnen. In Schneidemühl ist eine Handelsschule errichtet worden, an einigen Fortbildungsschulen sind Kaufmannsklassen angegliedert und auch in Bromberg hat sich der Herr Minister für Handel und Gewerbe grundsätzlich bereit erklärt eine Handelsvorschule zu errichten.

An manchen Stellen ist es dagegen beim Alten geblieben, ja zum Teil schlimmer geworden. Schon vor längerer Zeit eingebrachte Anträge bezüglich notwendiger Verbesserung des Fahrplans auf der Strecke Bromberg-Dirschau sind von der Königlichen Eisenbahndirektion Danzig mit dem Hinweis auf die gegenwärtige ungünstige wirtschaftliche Lage abgelehnt worden; fürwahr eine falsche Sparsamkeit, die nur zur Verschlechterung der Lage beitragen kann.

Gerade produktive Anlagen sind mehr als alles andere geeignet, die Steuerkraft zu heben und Reich, Staat und Gemeinden ohne drückende Belastungen einzelner Erwerbszweige neue Mittel zuzuführen. Es ist sehr zu bedauern, daß die Erkenntnis dieser einfachen Wahrheit nicht überall vorhanden zu sein scheint.

Besonders lebhafte Klagen wurden im Berichtsjahr laut über die verschiedensten Erschwerungen der Bautätigkeit, z. B. durch rigorose Handhabung des Ansiedelungsgesetzes und hierdurch bedingte außerordentliche Verzögerung der Baukonsense. Auch die neueren Bestimmungen über die ausländischen Arbeiter erschweren die Beschaffung von Arbeitskräften. Ferner wird über Mängel im Submissionswesen, namentlich auch aus einzelnen Gewerbebetrieben nach wie vor darüber Beschwerde erhoben, daß Arbeiten, die von Gewerbebetrieben des Ostens wohl geleistet werden könnten, nach außerhalb vergeben werden.

Weniger als je zuvor läßt sich voraussagen, ob die oben geschilderten gewiß günstigen Grundtendenzen zum Durchbruch kommen oder ob damit gerechnet werden muß, daß nach wie vor die Handel- und Gewerbetreibenden trotz eifrigsten Bemühens und emsigen Fleißes nicht den Lohn ihrer Mühen ernten können.

Bleibt, wie wir hoffen, der Friede erhalten, tritt ein allmählicher Wandel in den geschilderten Verhältnissen und eine Beseitigung der vorhandenen Mißstände ein, so dürfen wir wohl den baldigen Beginn einer günstigeren Gestaltung der allgemeinen Wirtschaftslage unseres Bezirks erwarten.

Lage und Gang von Handel und Gewerbe
nach Einzelberichten der Interessenten.

Für diese Berichte übernimmt die Handelskammer keine Verantwortung.

I. Landwirtschaftliche Rohprodukte und Fabrikate, insbesondere Nahrungs- und Genußmittel.

Getreidehandel.

Die Lage des Getreidegeschäftes war im Laufe des vergangenen Jahres in den beiden Semestern eine sehr wechselvolle; die Getreidepreise hatten am Schlusse des Jahres 1907 ihren Höhepunkt erreicht. Die Schwierigkeit auf dem Geldmarkte einerseits, das Eintreten einer Verschlechterung der angelieferten Mengen, die bei der im Spätherbst und zur Winterzeit herrschenden feuchten Witterung stark an Wert eingebüßt hatten, andererseits, übten recht nachteilige Wirkungen aus. Beide Faktoren ließen die Unternehmungslust erlahmen; sie verursachten einmal einen steten Rückgang der Preise, und dann legten sie den Lagerinhabern durch die fortwährende Bearbeitung große Kosten auf. Der Preisrückgang, der sich in dem ersten Quartal nur langsam vollzog, gestaltete sich in den Frühjahrsmonaten zu einem rapiden, als die vortrefflich aus dem Winter gekommenen Wintersaaten gute Ernteaussichten versprachen und günstiges Bestellungswetter die Feldarbeiten der Sommerung förderte. Es war bei diesen Erscheinungen naturgemäß, daß den Getreidehändlern aus den getätigten Geschäften nur Verluste entstehen konnten. Auf der anderen Seite erwies sich die in glänzender Beschaffenheit gewonnene Ernte als außerordentlich segensreich, war sie doch nicht zum wenigsten zur Mitverarbeitung der geringen Getreidesorten des Vorjahres eine willkommene Gabe. Das Resultat der Getreideernte war ein überaus glänzendes. Die Märkte Westdeutschlands wurden auf das hiesige vorzüglich eingeerntete Produkt aufmerksam und suchten sich dasselbe in größeren Mengen anzueignen, weil insbesondere das Wintergetreide in den westlichen Distrikten durch anhaltende Regengüsse Schaden erlitten hatte und in minderwertiger Beschaffenheit geerntet war. Dem hiesigen Getreidehandel ist durch diesen Umstand ein glänzendes Geschäft erblüht. Durch reichhaltige Zufuhren unterstützt, konnte er ein Ausfuhrgeschäft entfalten, wie es in ähnlichem Umfange zu den Seltenheiten gehört.

In ganz hervorragender Art ist bei der Ausfuhr der **Roggen** beteiligt gewesen. Die hiesigen Verkäufer waren in der Lage, diesen Artikel in sehr erheblichen Mengen dem Westen auf dem Seewege zuzuführen, wie auch die nordischen Provinzen und selbst Rußland, das sich im Verlaufe des vergangenen Wirtschaftsjahres von Getreide gründlich entblößt hatte, mit gutem Nutzen zu versorgen.

Die ererntеten **Weizen**mengen fanden zum Export weniger Beachtung. Allein die günstigen Vermahlungsresultate und der Umstand, daß nur geringe Mengen aus dem Vorjahre auf den Lägern zurückgeblieben waren, bewirkten, daß die dem Markte zugeführten Mengen in glatter Art Abzug fanden. Wenn der Handel bei dem Umsatz in diesem Cereal auch mit erheblichem Nutzen nicht operieren konnte, so hat doch die Ausmischung der geringen Sorten des Vorjahres das Ab-

stoßen dieses Produktes erheblich erleichtert und die zum Teil recht minderwertigen Qualitäten dem Markte entzogen.

Nutzbringender war dagegen der **Gerstehandel.** Das sonst auf die Ausfuhr und die Versorgung des Westens angewiesene Mähren hat in diesem Jahre vollständig versagt, so daß die westlichen Distrikte recht energisch dem Bezuge hiesigen Produktes zugriffen. Die Preise, die anfangs nur schüchtern einsetzten, gingen in die Höhe, nachdem der Export sich geregt und insbesondere, als der Konsum in Mitteldeutschland größere Mengen absorbierte und zum größten Teil die hiesigen Qualitäten abzog. Das Gerstegeschäft hat sich deshalb flott erledigt und gewinnbringend gestaltet. Diese Signatur hat der Markt beibehalten, nachdem die Konsumenten zu der Überzeugung gelangt waren, daß die Nachlieferungen Böhmens in ihrer Beschaffenheit nicht ausreichend waren, um den Ansprüchen der Mälzereien zu genügen.

Weniger günstig lag das **Hafergeschäft,** dessen Entwickelung einmal gehemmt wurde durch ungleiche Erdruschresultate, die sich bei den hiesigen Ökonomen ergaben und durch eine verhältnismäßig günstige Maisernte, mit der uns Amerika erfolgreich begegnen konnte. Der Handel in diesem Artikel blieb beschränkt, selbst bei einem sich zeitweise einstellenden Export, wobei hauptsächlich England in Frage kam. Es dürften nennenswerte Gewinne in diesem Artikel nicht zu verzeichnen sein.

Mühlenindustrie.

Dem Müllereigewerbe des Ostens stand in den ersten 6 Monaten des verflossenen Jahres Brotkorn zur Verfügung, das während der Blüte- und Reifezeit unter ungünstigen Witterungseinflüssen zu leiden hatte und deshalb wenig befriedigende, für längere Transporte, namentlich in den heißen Sommermonaten, wenig haltbare Fabrikate ergab. Nur Mühlen, die über Getreidetrockenanlagen verfügten, gelang es, diesen Übelstand wirksam zu bekämpfen und versandfähiges Mehl herzustellen.

Die letzte Ernte brachte dagegen dem Osten so vorzügliche Qualitäten in so reichlicher Menge, sowohl in Roggen wie in Weizen, wie seit langen Jahren nicht. Trotz eines lebhaften Exports in Brotgetreide, der sich bald nach der Ernte nach Russisch-Polen, Skandinavien, Dänemark, Belgien, Holland und Italien, die nicht so günstige Ernteergebnisse hatten, einstellte, trat kein fühlbarer Mangel an Weizen und Roggen ein, vielmehr konnten die Mühlen unseres Bezirks, bei flottem Absatz der Fabrikate, zu rechnunglassenden Preisen Körner einkaufen. Besonders nach Westdeutschland, wo ebenso wie in Mitteldeutschland das Getreide durch anhaltenden Regen schweren Schaden erlitten hatte, entwickelte sich ein reger und lohnender Export, der den einheimischen Mühlen bis zum Schluß des Jahres und noch darüber hinaus dauernde Beschäftigung gab.

Im allgemeinen kann deshalb die Lage der Mühlenindustrie unseres Bezirkes als zufriedenstellend bezeichnet werden.

Kartoffelhandel.

Infolge der vorjährigen sehr ergiebigen Ernte einerseits und der starken Nachfrage in Ostpreußen usw. andererseits brachte die erste Jahreshälfte sehr großen Umsatz und guten Nutzen. Die neue Ernte ist zwar nicht schlecht, aber immerhin erheblich geringer als die vorjährige. Das Geschäft hält sich bisher in den engsten Grenzen, weil die Landwirte auf höhere Preise halten, während der Absatz der Kartoffelfabrikate das Anlegen entsprechender Preise nicht gestattet.

In der Lieferung von Kartoffeln speziell zu industriellen Zwecken war das Geschäft im verflossenen Jahre ein ziemlich ruhiges. Die Stärkefabriken mußten die Kampagne früh schließen, da Brennereien große Mengen Kartoffeln ankauften und hierdurch die Preise rapide stiegen. Die Stärkefabriken konnten mit diesen Preisen nicht gleichen Schritt halten und mußten mit dem Augenblick, in dem Brennereien als Käufer auftraten, den Betrieb ein-

stellen. Dagen versprach die letzte Ernte in Qualität wie auch Quantität eine recht gute Kampagne. Leider schlugen diese Hoffnungen infolge des zu früh, am 19., 20. Oktober, eingetretenen starken Frostes von ca. 8 bis 9 Grad vollständig fehl. Ein großer Teil Kartoffeln ist in der Erde eingefroren, die Landwirte konnten das verkaufte Quantum nicht abliefern und brachten dadurch Händler wie Fabriken in arge Verlegenheit. Die Fabriken verlangten von den Händlern Ablieferung des verkauften Quantums und so mußten Händler, denen dieses nicht möglich war, Differenzen zahlen. Auch entstand infolge des Einfrierens der Kartoffeln ein kolossaler Lieferungsandrang, so daß die Fabriken sich veranlaßt sahen, fast den ganzen Monat November hindurch einen großen Teil der Verladestationen bahnamtlich sperren zu lassen, denn die Landwirte trachteten die eingefrorenen Kartoffeln, die nach eingetretenem Tauwetter herausgenommen wurden, sofort abzuliefern. Durch den so früh eingetretenen Frost sahen sich die meisten Fabriken veranlaßt, die Kampagne Anfang Januar zu schließen, da sich das Rohmaterial zu knapp machte.

Stärke- und Stärkezucker-Industrie.

Der Rückblick auf den Verlauf des Geschäfts im Jahre 1908 bietet für die Kartoffelfabrikateindustrie im allgemeinen wenig Erfreuliches.

Die Kartoffelernte von 1907 war nur mangelhaft. Der an und für sich schwierige Einkauf des Rohmaterials wurde durch eine von seiten der Spekulation veranlaßte umfangreiche Preistreiberei weiter erschwert. Kartoffeln für die Stärkefabriken stellten sich außergewöhnlich teuer, während Fabrikate dauernd schwer verkäuflich waren. Auch das Auslandsgeschäft stockte vollkommen, weil Holland 3 bis 4 Mark pro 100 kg unter unseren Preisen anbot. Das Frühjahr erst brachte einen jähen Wechsel in den Anschauungen, als der Zusammenbruch einer alten, früher hochangesehenen Händlerfirma die kritische Lage in der Stärkebranche zutage treten ließ.

Die Preise fingen nun an stark zu fallen, die Vorräte ließen sich nur zum Teil begeben und mußten im übrigen unter Verlust von 5 bis 6 Mark pro 100 kg in die von September ab beginnende neue Kampagne hinübergenommen werden.

Die Schuld an diesem traurigen Verlauf des Geschäftsjahres wird einzig und allein agrarischen Bestrebungen zugeschrieben, die dahingingen, die Stärkepreise unter allen Umständen in die Höhe zu treiben. So berechtigt der Wunsch ist, dem Landwirt den ihm gebührenden Lohn aus seiner Arbeit beim Kartoffelbau zu sichern, so hat man doch bei der Preisnormierung die Grenzen der Absatzmöglichkeit und die Konkurrenz von Ersatzstoffen außer acht gelassen. Angebot und Nachfrage regeln die Preise noch immer, während künstliche Mittel zwar einen Augenblick Erfolg zeitigen können, auf die Dauer aber wertlos sind. Da auch genossenschaftliche, von Landwirten betriebene Stärkefabriken von großen Verlusten betroffen worden sind, so besteht die Hoffnung, daß ähnlichen übertriebenen Haussebestrebungen künftig mit dem nötigen Mißtrauen rechtzeitig entgegengetreten wird.

Seit dem Herbst dieses Jahres haben sich die Marktverhältnisse merkwürdig verschoben. Die Kartoffelernte ist als leidlich gut zu betrachten. Immerhin rechtfertigt der Ertrag nicht so billige Preise, wie sie sich für Fabrikate mit Beginn der neuen Kampagne herausgebildet haben. Es ist eine befremdliche Erscheinung, daß die Preise gerade von der Seite, die sie im vorigen Herbst im landwirtschaftlichen Interesse in die Höhe getrieben hat, jetzt in ganz unnötiger Weise geworfen werden. Eine Veranlassung hierzu liegt um so weniger vor, als das inländische Verkaufsgeschäft in ganz normalen Grenzen und in den Mengen befriedigend sich bewegt, der Export sich wieder gehoben hat und die holländischen Preise von

den deutschen nicht erheblich abweichen. Die Kartoffelpreise hielten sich entsprechend dem Wertstand für Getreide und Futtermittel auf mittlerer Höhe und sind nach einem im Oktober unerwartet früh eingetretenen Frost, der an den noch im Felde befindlichen Kartoffeln großen Schaden angerichtet hat, sogar erheblich gestiegen. Ein Mißverhältnis zwischen Rohmaterial- und Fabrikpreisen hat sich inzwischen herausgebildet. Feuchte Stärke wird im Gegensatz zur vorigen Kampagne von einer agrarischen Vereinigung künstlich unter Druck gehalten, um den bei ihr angeschlossenen Fabriken, die sich stark à la baisse engagiert haben, die Möglichkeit zur nachträglichen billigen Eindeckung zu bieten, und zwar auf Kosten der der Vereinigung angehörenden Feuchtstärke-Lieferanten.

Auf diese Weise ist die gedeihliche Entwickelung des Geschäfts aufs neue stark gefährdet.

Futter- und Düngemittel.

Im **Futtermittelgeschäft** war der Absatz in Kleie während des ganzen Jahres sehr unbefriedigend und die meisten Geschäfte mußten teils mit geringem Nutzen, teils sogar mit Verlust abgeschlossen werden. Dagegen war das Geschäft in Ölkuchen durchschnittlich befriedigend.

Die im Bezirk belegene Fabrik für Melassefutter und Ölkuchenmehl hat es im Jahre 1908 in der Vergrößerung des Kundenkreises und der Entwickelung erheblich weiter gebracht. Die Lieferungen von Rußland kamen pünktlich an. Die Preise waren zwar höher als der normale Durchschnitt, wurden aber bewilligt, weil Nachfrage und Angebot sich deckten. Nur in Melassefutter wird das Geschäft dauernd erschwert, weil die grüne Melasse infolge Ankaufs durch Händler, die sie nicht verarbeiten, weit über Wert bezahlt und immer weiter im Preise getrieben wird. Melasse wird gegen das Jahr 1906 mit fast 100 % teurer bezahlt. Ein derartiger Preis gefährdet die Futterfabriken, weil sie nur bei ganz normalen Preisen für Melasse entsprechende Futtermengen umsetzen können.

In **Düngemitteln** hielten sich Absatz und Nutzen in normalen Grenzen. Groß war das Geschäft auch in diesem Jahre nicht. Dies liegt daran, daß der Hauptbedarf durch die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, den Bund der Landwirte und die Genossenschaften (Zuckerfabriken für ihre Rübenproduzenten) zum größten Teil aber direkt durch die Fabriken gedeckt wird. Das Kainitgeschäft hat einen weiteren Rückgang erfahren. Es kann sich erst dann wieder bessern, wenn das Syndikat allen Abnehmern gleiche Bedingungen einräumt und die ungerechtfertigte Bevorzugung der Genossenschaften aufhält. Die Nachfrage in Thomasmehl, dessen Produktion infolge der ungünstigen Lage der Stahlindustrie beschränkt war, konnte zu Zeiten nicht befriedigt werden.

Im Detailverkauf in Mengen unter 200 Zentner wird für Düngemittel im allgemeinen auch für das abgelaufene Jahr ein lohnendes Geschäft verzeichnet.

Sämereien und Saaten.

Das Jahr 1908 war für den Samenhandel ein außerordentlich günstiges. Gleich zu Beginn des Geschäfts setzte eine gute Konjunktur ein und hielt auch während der ganzen Saison an. Bei dem großen Bedarf konnte daher ein starker gewinnbringender Umsatz erzielt werden.

Der vorjährige Sommer mit seiner langen Regenperiode und anhaltend niedrigen Temperatur hatte auf die Ausbildung des Samens, namentlich der Kleearten und Gräser, ungünstigen Einfluß ausgeübt. Für Deutschland hat dies zum Teil eine Mißernte gebracht. Namentlich gilt dies von dem Hauptartikel Rotklee, wofür der Preis von 60 ℳ bis auf 100 ℳ per 50 kg stieg. Der große Bedarf mußte hauptsächlich durch Bezüge aus Rußland und Österreich gedeckt werden. Vorräte waren bei Schluß der Saison sämtlich geräumt.

Erhebliche Steigerungen erfuhren auch Luzerne, Schwedischklee, Wundklee, Gelbklee und Schotenklee, während Weißklee, Inkarnatklee und Bokharaklee den vorjährigen Preisstand behielten. In Weißklee war die neue Ernte zwar auch nur mittelmäßig. Davon waren jedoch aus den Vorjahren so bedeutende Bestände übrig geblieben, daß eine Preiserhöhung nicht eintrat. Zum Schluß der Saison wurden bei verhältnismäßig niedrigen Notierungen erhebliche Posten zu Spekulationszwecken aufgekauft.

Das Geschäft in Grassaaten war ebenfalls bedeutend und von Erfolg. Bereits im Herbst setzte für die Hauptsorten, wie Raygras, Knaulgras, Wiesenschwingel, Wiesenfuchsschwanz, Kammgras, Rispengras, eine erhebliche Preissteigerung ein, die auch während der Saison anhielt. Timothy behielt den bisherigen Preisstand, obgleich der Bedarf darin bedeutend war. Bei Schluß der Saison dürften die Vorräte in den meisten Sorten geräumt sein.

Von Futterkräutern war namentlich Seradella ein stark begehrter Artikel, der selbst bei hohen Preisen zum Schluß der Saison kaum noch erhältlich war. Ebenso gesucht war Kümmel, der sich ebenfalls überall räumte.

In Runkeln, Möhren, Wruken war der Umsatz gleichfalls beträchtlich, doch waren genügend Vorräte vorhanden, so daß eine Preiserhöhung nicht stattfand.

Pferdezahn-Mais fand bei erhöhten Preisen schlanken Absatz; desgleichen waren Lupinen und Wicken stark begehrt.

Von Sommergetreide wurden in Sommerroggen und Sommerweizen große Umsätze erzielt, dagegen begegneten Gerste und Hafer geringerer Nachfrage.

Das Herbstgeschäft war ebenfalls, namentlich in Originalsaatgetreide, ein recht lohnendes.

Kunst- und Handelsgärtnerei.

Das Geschäft im Blumengärtnerei- und Baumschulbetriebe hat sich im Jahre 1908 im allgemeinen auf seiner vorjährigen Höhe erhalten. Dessen ungeachtet erscheint dasselbe jetzt noch weniger rentabel als im Vorjahre, weil Arbeitskräfte, Brennmaterial, Deckbretter, Glas und dergl. mehr sich sehr verteuert haben, während die zum Teil schnell vergänglichen Gärtnereiprodukte eine entsprechende Preissteigerung nicht mitmachen konnten. Die im Herbst früh eingetretenen starken Fröste haben viel Material vernichtet und das Versandgeschäft in Bäumen und Sträuchern usw. zu früh abgeschnitten, wodurch im Absatz bedeutende Ausfälle eingetreten sind, die sich wegen der vorgeschrittenen Jahreszeit erst im nächsten Frühjahr teilweise ausgleichen können. Außerdem machen sich große Schwierigkeiten mit der Einziehung ausstehender Forderungen bemerkbar. Im ganzen ist demnach mit einem schlechten Jahresabschluß zu rechnen.

Bierbrauerei und Mälzerei.

Das abgelaufene Geschäftsjahr, für die Mehrzahl aller Brauereien die Zeit vom 1. Oktober bis 30. September umfassend, war für das Brauerei- und Mälzereigewerbe wieder wenig erfreulich.

Das nach langem harten Winter sehnlichst erwartete gute Frühjahrswetter blieb aus, und mit ihm die erhoffte wesentliche Absatzsteigerung. Auch der Hochsommer brachte, trotz nicht ungünstiger Durchschnittswitterung, nur Ende Juni und Anfang Juli nennenswerte Mehrumsätze, so daß in den meisten Brauereien des Bezirks Rückgänge im Umsatz zu verzeichnen waren. Der amtliche Nachweis des Steuerertrages aus dem Bier während der Monate April bis August zeigt, daß trotz der Zunahme der Bevölkerung der Verbrauch so stark zurückgegangen ist, daß die Brausteuer in diesen fünf Monaten aus der Brausteuergemeinschaft gegen dieselbe Zeit des Jahres 1907 nicht weniger als 6,4 Prozent weniger eingebracht hat. Im Bezirk wirkte hauptsächlich die schlechte Lage des Arbeitsmarktes ungünstig mit, und die teil-

weise unter behördlicher Förderung betriebene, fanatische Agitation der Antialkoholbewegung, Hand in Hand mit der außerordentlichen Ausbreitung sogenannter alkoholfreier Getränke. Letztere haben nachweislich, sofern sie aus natürlichen Fruchtsäften ihre Aromatika herleiten, auch Alkohol in wechselnder Stärke, sofern ihre Aromatika jedoch in ätherischen Ölen, meist Teerfabrikaten, bestehen, dürften sie direkt gesundheitsschädlich sein. Die angewandten Schaumbildner (Saponine und Dextrine) sind immer ekelerregend und gesundheitsschädlich. Alkohol enthalten solche Brühen immer. Sehr fühlbar macht sich die auch immer mehr zunehmende schlechte Zahlungsweise der Kunden, so daß man an jede Erweiterung des Kundenkreises mit Vorsicht herangehen muß.

Noch ungünstiger wie für die Brauereien gestaltete sich die Geschäftslage für die **Malzfabrikation**. Das aus den minderwertigen Gersten vorjähriger Ernte erzeugte Malz war von den Konsumenten schon mit großer Vorsicht eingekauft, und selbst diese aufs äußerste beschränkten Mengen wurden meist nicht abgefordert. Die neue Saison bleibt somit durch große Malzbestände belastet. Diese werden wieder in ihrem Werte erheblich gedrückt durch die außerordentlich günstige neue Gerstenernte. Für neue Gersten werden wiederum, namentlich von rheinischen und mitteldeutschen Händlern und Fabrikanten, gegen das Vorjahr erheblich höhere Preise gezahlt, und erhebliche Posten Gerste sind bereits auf dem Wasserwege nach dem Westen des Reichs verladen. Es ist somit dem Mälzer beschieden, aufs neue erhöhte Kapitalien für den Einkauf aufzuwenden, welche bei der allgemein gedrückten Geschäftslage sich nur schwer durch die Fabrikatpreise werden einholen lassen. Die nächste Zukunft der Mälzerei hängt vollkommen von der Gestaltung der Lage des Brauereigewerbes ab. Diese erscheint aber angesichts der neuen Steuervorlagen seitens der Regierung an den Reichstag recht wenig günstig.

Die infolge der Brausteuererhöhung von 1906 dem Braugewerbe geschlagenen Wunden sind noch nicht vernarbt und schon wieder droht dem Gewerbe eine ungeheure Neubelastung mit all den unzähligen Folgeerscheinungen. Bei der Höhe der neuen Steuer ist die Abwälzung auf Zwischenhandel und Konsumenten geboten, denn kein Gewerbetreibender könnte solche Summen aus eigener Tasche zahlen. Muß doch eine Brauerei, welche 1 400 Doppelzentner Malz verbraucht (Durchschnittsgröße der Betriebe im hiesigen Bezirk), nach dem neuen Gesetz an Steuern mehr aufbringen 13 925 ℳ oder 204 %. In jedem Falle muß eine so namhafte Summe aufgebracht und verzinst werden und vergrößert das Geschäftsrisiko, da ja der größte Teil des Absatzes auf Kredit umgesetzt wird, ganz erheblich. Der ohnehin schon rückläufige Konsum von Bier auf den Kopf der Bevölkerung wird infolge von Preiserhöhungen weiter erheblich sinken, und die Leistungsfähigkeit des ohnehin schon schwer belasteten Gastwirts wird weiter stark beeinträchtigt werden, zumal letztere auch an den anderen neuen Steuern schwer zu tragen haben. Besonders schwere Schädigung befürchten die kleinen Brauereien, da sie im Wettbewerb mit den Großbrauereien wieder mehr ins Hintertreffen geraten. Diese Befürchtung wird noch erhöht durch die von der Regierung vorgeschlagene neue Staffelung der Steuer. Bei gleichzeitiger ungeheurer Erhöhung setzt diese geradezu eine Prämie aus auf die Neubelebung der sogenannten Hektoliterjagd der Großbrauereien, denn ein Großbetrieb von 100 000 Doppelzentnern hat nur mehr an Steuern aufzubringen 102,9 %, während ein Kleinbrauer von 250 Doppelzentnern um 250 % mehr belastet wird. Eine Abänderung dieser Bestimmungen des Entwurfs ist daher dringend geboten. Mit Sicherheit dürfte zu erwarten sein, daß gerade die Zahl der Mittel- und Kleinbrauereien erheblich zurückgehen wird. Hierin kann auch der einzige Lichtblick, der sich dem Brauer bietet, dadurch, daß er im laufen-

den Jahre sich mit sehr billigem und gutem Hopfen versehen kann, nichts ändern.

Spritfabrikation.

Im Berichtsjahre hat sich das Geschäft in Spiritus und Sprit bis Ende September in noch nie dagewesener Gleichförmigkeit vollzogen. Bis zu diesem Zeitpunkt fand irgend eine Preisbewegung weder im Ein- noch im Verkauf statt. Die Brenner erhielten den beim Beginn der Brennzeit festgesetzten hohen Abschlagspreis von 48 ℳ pro Hektoliter Parität Berlin bis zum Schlusse der Kampagne, obwohl die Kartoffelernte des Jahres 1907 sich keineswegs als so mittelmäßig erwies, wie man sie erst geschätzt hatte, und die Spirituszufuhren infolgedessen weit reichlicher herankamen, als man angenommen hatte.

Aber auch die Verkaufspreise der Zentrale blieben vom Januar bis Ende September unverändert, während in früheren Jahren immer die Lagerungskosten von Monat zu Monat zugeschlagen wurden. Allerdings waren die Verkaufspreise gleich von vornherein sehr hoch bemessen, sie lauteten für Bromberg: für Primasprit (mit 70 ℳ Verbrauchsabgabe) 65,50 ℳ, für Rohspiritus 62,00 ℳ. Infolge dieses hohen Preisstandes ging der Verbrauch an gereinigter Ware zu Konsumzwecken erheblich zurück, auch der Export schlief fast ganz ein, während der Absatz an denaturiertem Branntwein zu Brenn-, Heiz- und technischen Zwecken bei dem billigen Preise von 25 ℳ einen erfreulichen Fortschritt zeigte.

Die am 1. Oktober, dem Beginn der neuen Kampagne, vorhandenen Bestände an unversteuertem Branntwein bezifferten sich auf 48 Mill. Liter Spiritus, etwa das gleiche Quantum, wie im Jahre zuvor.

Den Brennern steht für ihre Produktion in 1907/08 noch eine Nachzahlung in noch nicht endgültig festgestellter Höhe zu, die sich aber auf 3—4 ℳ p. hl belaufen dürfte.

Mit dem 1. Oktober ist nun die bisherige „Zentrale für Spiritus-Verwertung“ in Liquidation getreten und an ihrer Stelle hat am gleichen Tage die neue „Spiritus-Zentrale“ ihre Tätigkeit begonnen. Der Abschlagspreis an die Brenner wurde von ihr, der Marktlage entsprechend, mit Geltung vom 26. Oktober ab auf 44 ℳ (für Bromberg 1,70 ℳ weniger) festgesetzt und die Verkaufspreise für Primasprit sind in der Zeit vom 30. September bis Ende Dezember allmählich von 65,50 ℳ bis auf 50,50 ℳ herabgesetzt worden, ein auffällig großer Preisabschlag, der in den neuen, für die Spritfabrikanten leider sehr ungünstigen Verträgen seine Erklärung findet. Gleichzeitig hat die neue Zentrale, da verlustbringende Geschäfte durchaus vermieden werden sollen, den Grundpreis für denaturierten Branntwein um 2 ℳ (auf 27 ℳ) erhöht.

Bei der geringen Spannung, die jetzt noch zwischen Ein- und Verkaufspreisen — im Gegensatz zu früher — besteht, dürften die außerhalb der Zentrale verbliebenen Spritfabrikanten einen schweren Stand haben.

Inzwischen ist seitens der Reichsregierung in Verbindung mit der Reichsfinanzreform der Gesetzentwurf betr. ein Zwischenhandelsmonopol mit Branntwein dem Reichstage zugegangen und bei der einschneidenden Bedeutung, welche die Ausführung dieses Projektes sowohl für die Spiritusproduzenten, wie für die Spritfabrikanten und -Händler als auch für die Destillateure mit sich bringen würde, sieht man in diesen Kreisen mit Sorge und lebhafter Spannung dem Ausgange der Verhandlungen entgegen.

Was die hiesige Spritfabrik anbetrifft, so war sie ihrer Beteiligung gemäß beschäftigt und konnte auch, obwohl sie infolge eines Brandunglücks gezwungen war, Anfang Juli den Betrieb ihrer alten Fabrik gänzlich einzustellen, mit ihrer neuen Anlage der Nachfrage völlig genügen. Durch die inzwischen erfolgte Vergrößerung der letzteren ist die Firma in der Lage, auch erheblich gesteigerteren Anforderungen, wie sie beispielsweise im November und Dezember infolge reger Kauflust im Hinblick

auf das drohende Monopol an sie herantraten, mit Leichtigkeit zu befriedigen.

Destillation und Essigfabrikation.

Das Destillationsgewerbe hatte ein ruhiges Geschäft aufzuweisen. Die Preise verblieben von Anfang des Jahres bis Oktober in der vorjährigen Höhe von 65 M für 1 hl unversteuerten Spiritus, für Zucker schwankten sie zwischen 19—21 M.

Während der Absatz von Trinkspiritus im Jahre 1906/1907 das vorhergehende Jahr um ein Bedeutendes überflügelt hatte, ging der Verbrauch in dem verflossenen Jahre (1. Oktober 1907 bis 30. September 1908) zurück. Das Geschäft wurde besser, als die Zentrale im Oktober den Preis für Spiritus herabsetzte und im November bis auf 52 M p. hl unversteuerte Ware fallen ließ. Diese Preisermäßigung würde, wenn sie von Dauer wäre, zum Teil die Steigerung der in den letzten Jahren erhöhten Unkosten kompensieren, welche durch Erhöhung der Produktions- und Geschäftsunkosten bedingt waren.

Während des ganzen Geschäftsjahres lebten die Angehörigen dieses Geschäftszweiges in steter Unruhe wegen des Branntweinmonopols und die ersten Monate wiesen zahlreiche Protestversammlungen auf.

Der Kaufmann findet sich schließlich mit einer Steuererhöhung ab. Aber das Branntweinmonopol mit seinen unvermeidlichen Folgen, nämlich der Verquickung der freien kaufmännischen Geschäftsformen mit amtlichen Kontrollen, mit der so wesentlichen Verteuerung der Waren würde ohne Zweifel eine ganz außerordentliche Belastung und Einschränkung des Spiritusverbrauchs zur Folge haben. Die gewünschte Wirkung der Vermehrung der Reichseinnahmen würde ausbleiben. Statt eines in seinen Wirkungen unberechenbaren Monopols würde eine gründliche Reform der derzeitigen Branntweinsteuergesetzgebung mit Abschaffung der Kontingentsvergünstigung an die Brenner sowie Ersatz der Maischraum- und der Brennsteuer ebenso der Verbrauchsabgabe durch eine einheitliche Fabrikatsteuer sicherer und wahrscheinlich höhere Erträge abwerfen; außerdem entspricht eine derartige Reform allein dem Grundsatze der Gewerbefreiheit und der Gerechtigkeit, indem sie den bisher selbständigen Destillateuren ihre Existenz weiter erhält und die Lasten gleichmäßig auf die Spiritusproduzierenden und Spiritusverarbeitenden verteilt.

Das F r u ch t s a f t g e s ch ä f t ist in diesem Jahre ein schlechtes zu nennen; die Früchte waren gegen das Vorjahr nicht nur wesentlich teurer im Einkauf, sondern auch weniger ergiebig, als sonst, namentlich ist dies der Fall gewesen bei den Sauerkirschen, welche in unserem Bezirk in diesem Jahre eine geringe Ernte ergaben.

Tabak-, Zigarren- und Zigarettenfabrikation.

Nach den unbefriedigenden Ergebnissen der vorangegangenen Jahre hat die Zigarrenfabrikation für das Berichtsjahr eine Besserung zu konstatieren. Die Nachfrage ist weiter gestiegen und der Verdienst dürfte sich diesmal günstiger gestalten, namentlich wo es gelungen ist, durch die Fabrikation besserer Sorten einen Ausgleich zu finden. Allerdings hat auch die Preissteigerung in Rohprodukten weiter angehalten.

Die Schwierigkeiten durch Arbeitermangel bestehen im Bromberger Bezirk fort, während auswärtige Zweigfabriken über ausreichende Arbeitskräfte verfügten, so daß dort eine Vergrößerung der Produktion durchgeführt werden konnte.

Durch das nunmehr vorliegende Banderollensteuergesetz hat sich der ganzen Industrie eine enorme Unruhe bemächtigt; sollte die Vorlage wirklich Gesetz werden, so wäre damit ein Konsumrückgang von mindestens 25 % zu erwarten und der gesamten Industrie ständen Schwierigkeiten bevor, die sie in absehbarer Zeit nicht überwinden wird. Mit großen Be-

fürchtungen beschließt daher die Zigarrenbranche das Geschäftsjahr.

Die Zigaretten-Industrie hat in dem Jahrgange 1908 keine günstigen Resultate zu verzeichnen gehabt. Durch die auf die Zigaretten gelegte Sondersteuer ist die Weiterentwickelung vollständig unterbunden und die kleineren Betriebe sind in ihrer Wettbewerbsfähigkeit zurückgeworfen.

Die letzte Tabaksernte kam mit einer allgemeinen Preissteigerung von nahezu 40 % auf den Markt, die teils durch das neuerdings in der Türkei erlassene und rigoros kontrollierte Verbot der Ausfuhr von türkischen Tabaksamen, teils durch den Boykott der österreichischen Schiffe durch die Lastenträger und Leichterschiffer verursacht wurde. Auch die Arbeiter, die den Tabak manipulieren (Lastenträger und Leichterschiffer) haben den Boykott erst durch ihren Streik möglich gemacht, wodurch die Preise um fast das Doppelte gestiegen sind.

Für die kommende Ernte ist eine Preissteigerung von fast 64 % durch die Einführung der guten Piaster gegenüber den früher als Zahlungsmittel benutzten schlechten Piastern (d. h. auf das türk. Pfund gehen 108 gute oder 178 schlechte Piaster). Die Bauern haben es durchgesetzt, daß ihnen der volle Preis in guten Piastern ausgezahlt wird.

Kommt noch die in Aussicht stehende weitere Steuerbelastung hinzu, so ist die Krisis für die Zigaretten-Industrie unaufhaltsam.

Molkereiprodukte.

Das Molkereigewerbe hat ein schwieriges Geschäft und teilweise sogar Verluste zu verzeichnen. Infolge der guten Ernte war die Milchproduktion allerdings groß, trotzdem wurden aber die Preise dafür hoch gehalten. Dagegen gestaltete sich der Absatz der Molkereiprodukte bei dem allgemeinen wirtschaftlichen Tiefstande und den Preisen, die für fertige Produkte der hohen Einkaufspreise wegen gefordert werden mußten, immer geringer. Gegen Schluß des Jahres gingen daher die Preise mehr und mehr zurück, für das Hauptprodukt Butter sogar um etwa 30 *M* für den Zentner. Trotzdem werden für Milch hohe Preise gefordert.

Viehhandel.

Das Berichtsjahr war für den deutschen Viehhandel ganz außergewöhnlich schlecht und besonders für den im Osten wohl das schlechteste in den letzten 20 Jahren. Der hauptsächlichste und vielleicht auch der einzige Grund dafür dürfte in dem sehr großen Rückgang der Preise des Schlachtviehes sein, der das ganze Jahr hindurch andauerte.

Der größte Umsatz im ostdeutschen Viehhandel wird in der Weise erzielt, daß der Handel der Landwirtschaft in den Herbstmonaten Magervieh aus Ostpreußen, vereinzelt auch aus Süddeutschland, liefert und dieses im darauffolgenden Jahre successive von Januar bis Juli als Schlachtvieh wieder abnimmt. Im Herbst 1907 war das Magervieh in den für den Einkauf in Betracht kommenden Provinzen recht teuer und wurde demzufolge, wenn auch mit kleinem Nutzen, bei der Landwirtschaft zu hohen Preisen eingestellt. Ein erheblich großer Teil dieser Geschäfte wird nun so gehandhabt, daß gleich bei Lieferung des mageren Viehes und Festsetzung seines Preises auch der Preis für dasselbe Vieh für die Abnahme als Schlachtvieh normiert wird. Man nennt diese sehr verbreitete Art des Geschäftes „Avancegeschäfte". Wurden nun im September 1907 einem Landwirt 50 ostpreußische Stiere zu 37 *M* pro Zentner mager geliefert zu dem üblichen Satz von 5 *M* pro Zentner Avance, dann mußten sie fett im April/Mai 1908 für 42 *M* wieder abgenommen werden. So konnte sich die Rechnung ergeben, daß bei 37 *M* für Magervieh etwa 10—15 *M* am Stück verdient, und schließlich bei 42 *M* bei Fettvieh mindestens 50 *M* am Stück verloren wurde, wozu dann noch die Zinsverluste und sonstigen Ausfälle hinzukamen.

Wo wiederum keine Avancegeschäfte, sondern ohne sofortigen Rückkauf freie Geschäfte gemacht wurden, war es auch nicht viel besser, da dieses Vieh im Januar/Februar, also zu einer Zeit, als die Fettviehpreise noch hoch waren, als Meinungskäufe zu sehr hohen Preisen gekauft wurden und, da es anders kam, bei dessen Abnahme hohe Verluste eintraten.

Den Handel mit Rindvieh weiter anlangend, war der Bedarf in einem der Hauptartikel, nämlich in bayerischen Zugochsen, nicht so groß als in früheren Jahren, da der Großgrundbesitz für die Zugtiere durch Dampfpflüge Ersatz schafft. Trotzdem waren die Preise dafür recht hoch und ließen nur kleinen Nutzen übrig.

Der Bedarf an Zuchtvieh war klein, der Handel mit Milchvieh, wie immer im Osten, unbedeutend.

Auch der Handel mit Schafvieh stand unter der Signatur der rückgehenden Preise am Schlachtviehmarkt. Während z. B. am 4. Januar 1908 die Notiz für erste Qualität in Berlin 86 ℳ pro 100 Pfund Schlachtgewicht betrug, war dieselbe am 28. November 1908 75 ℳ. Dieser Rückgang um 11 ℳ für die erste Qualität ist ein ganz enormer, er beträgt aber bei den mittleren Qualitäten bis 20 ℳ, bei den geringen noch erheblich mehr. Er mag veranlaßt sein durch geringeren Konsum infolge der allgemeinen wirtschaftlichen schlechten Konjunktur und durch den Mangel jeglichen Exportes, der in früheren Jahren eine große Rolle gespielt hat, der aber durch die noch billigeren Preise der überseeischen Länder gänzlich und wohl für immer ausgeschaltet ist.

Der Handel mit Schweinen hat im Gegensatz zu den beiden vorgenannten Vieharten eine aufsteigende Tendenz aufzuweisen. Die Berliner höchste Notiz weist von Januar bis Anfang Dezember eine Steigerung um 8—9 ℳ pro Zentner auf. Begründen läßt sie sich damit, daß das Schweinefleisch und namentlich seine billigeren Sorten in den großen Städten das ausschließliche Volksnahrungsmittel bilden. Die Preise für Magerschweine sind ebenfalls sehr hoch und vielleicht im Verhältnis noch mehr gestiegen als die der fetten Schweine; für den Handel bleibt bei diesem Geschäft nur ein sehr kleiner Nutzen, da das Geschäft nach Notiz abgeschlossen wird.

Der Handel mit Pferden entwickelte sich wie in den Vorjahren. Verkauft wurden an den mittleren zum Teil auch Großgrundbesitz einige Partien Kaltblüterfohlen, die zu Zuchtzwecken und zur Erlangung eines starken Arbeitspferdes Verwendung fanden. Die Preise dafür waren höher als in den Vorjahren, die Nachfrage trotzdem nicht unbedeutend.

Konservenindustrie.

In der Fabrikation der Fleischkonserven sind befriedigende Resultate zu verzeichnen. Die erzielten Umsätze hielten sich ungefähr in der Höhe des Vorjahres. Zwar mußten im Wettbewerb die Verkaufspreise etwas niedriger gestellt werden, dafür waren aber auch die Rohmaterialien billiger einzukaufen, so daß immer noch zu gunsten eines guten Abschlusses ein Ausgleich stattfand.

Eine Fabrik für Gemüsekonserven ist vor einigen Jahren in Miala im Kreise Filehne errichtet worden, und hat sich, aus kleinen Anfängen hervorgegangen, bisher günstig entwickelt. Sie verarbeitet namentlich Pilze, Spargel; als neuer Artikel sind jetzt Pflaumen hinzugekommen, die teils in Dosen konserviert, teils zu Marmelade verarbeitet werden. Der Absatz ist in der letzten Zeit des Berichtsjahres ins Stocken geraten, doch wird zum Frühjahr eine Besserung erwartet.

Kolonialwaren.

Die Folgen des wirtschaftlichen Rückganges, welche manche Handelszweige besonders stark beeinflußt haben mögen, sind auch in diesem Jahre im Kolonialwarenhandel insofern in die Erscheinung getreten, als der Absatz derjenigen Artikel, welche nicht zur Befriedigung täglicher Lebensbedürfnisse dienen, gegen

die beiden letzten Vorjahre nicht unerheblich zurückgeblieben ist. Das Geschäft in den Hauptbedarfsartikeln war normal.

Kaffee. Die Kaffeepreise waren infolge der von der Brasilianischen Regierung durchgeführten Valorisation etwas höher als im Vorjahre, ohne die Nachfrage nachteilig zu beeinflussen.

Zichorien. Der Bedarf war bei etwas höheren Preisen der gleiche wie im Vorjahre. Bemerkenswert ist der stetig zunehmende Konsum an trockenen Fabrikaten im diesseitigen Bezirke.

Zucker. Die Preise für Raffinaden setzten dem Rohzuckermarkte folgend unter dem Einfluß der großen Rübenernte im Herbst 1907 billig ein; als infolge befriedigenden Rohzucker-Exports und des starken einheimischen Bedarfes die Läger sich räumten, stiegen die Preise allmählich bis um ca. 3 ℳ pro 100 kg und sanken im Oktober 1908 mit Beginn der neuen Kampagne fast auf den Stand des Vorjahres.

Mühlenfabrikate. Die außerordentlich hohen Preise für Buchweizen haben den Absatz in Buchweizenfabrikaten in diesem Jahre nachteilig beeinflußt. Der Bedarf in anderen Mühlenfabrikaten und Hülsenfrüchten war gut.

Reis. Der Absatz in Reis war ein wenig geringer als im Vorjahre, was wohl auf die etwas höheren Preise und die gute Kartoffelernte der hiesigen Gegend zurückzuführen ist.

Pflaumen. Die außerordentlich billigen Preise, zu welchen die serbischen Händler schon frühzeitig die neue Ernte anboten, hatten schon im Frühjahr ein lebhaftes Herbstgeschäft entwickelt. Als dann infolge der anhaltenden Dürre sich die Ernteaussichten im Sommer verschlechtert hatten, stiegen die Preise besonders für großstückige Früchte bedeutend, und es mußten zur Erfüllung der Kontrakte französische Pflaumen bezogen werden, da — ein seltener Fall — in diesem Jahre sogar die mittlere Größe serbischer Pflaumen fast vollständig fehlt.

Heringe. Infolge des in allen Produktionsländern übergroßen Heringsfanges des Jahres 1907 verblieben zu Anfang dieses Jahres auf allen Märkten so große Vorräte, daß der Konsum sie nicht zu bewältigen vermochte und die Preise, namentlich für schottische Heringe, auf einen solchen Tiefstand zurückwichen, wie er seit vielen Jahren nicht mehr vorgekommen ist. Hierdurch machte sich auch ein Druck auf den Marktwert des neuen Fanges, wenigstens in der ersten Periode der Saison, fühlbar, und die Preise blieben während des größeren Teils des schottischen Fanges außergewöhnlich niedrig; erst als sich gegen Ende des Fanges ein recht bedeutendes Defizit gegen den Fang des Vorjahres herausstellte, setzte eine lebhaftere Kauflust ein und der Markt hat seitdem eine steigende Tendenz verfolgt. Die diesjährige gute Kartoffelernte in Ostdeutschland trägt zu der Steigerung des Konsums in Heringen nicht unerheblich bei.

Petroleum. Die Königsberger Handelskompagnie, welche im diesseitigen Bezirke noch immer den Handel in diesem Artikel beherrscht, hat den Preis gegen das Vorjahr um einen Pfennig p. Liter höher gehalten. An einzelnen Plätzen ist der Versuch gemacht worden, österreichisches Petroleum einzuführen; das Publikum bevorzugt aber nach wie vor das Öl amerikanischer Herkunft.

Rohprodukte.

L u m p e n zur Kunstwoll-, Papier- und Rohpappenfabrikation waren bis in die letzten Monate hinein selbst zu niedrigen Preisen schwer verkäuflich. Zum Schluß des Jahres waren Lumpen zur Kunstwollfabrikation zu höheren Preisen etwas begehrt.

In K n o c h e n findet jedes Quantum schlanke Aufnahme, aber zu bedeutend niedrigeren Preisen als im Vorjahre.

Das Geschäft in A l t e i s e n liegt infolge des geringen Verbrauchs in Neueisen sehr darnieder. Die Preise sind auf einen so niedrigen Stand gekommen, wie seit Jahren nicht mehr.



Selbst zu den niedrigen Preisen haben die Hütten Ankäufe zeitweise ausgesetzt.

Längere Zeit waren die Preise für Altmetall sehr niedrig und auch Nachfrage war wenig vorhanden. Nach der Präsidentenwahl in Amerika ist das Geschäft wieder lebhafter geworden und haben auch die Preise angezogen.

II. Holzhandel. — Holzindustrie.

Holzhandel und Holzspedition.

Die rückgängige Konjunktur im Holzhandel datiert bereits seit dem Herbste 1906. Im Jahre 1907 gingen die Preise infolge der großen Zufuhr von Holz einerseits und der verringerten Bautätigkeit andererseits weiter zurück. 1908 war die Zufuhr aus Rußland und Galizien so klein, wie sie noch nicht gewesen ist, und dennoch stockte der Holzhandel fast ganz. Auch zu herabgesetzten und billigen Preisen mußten die Offerten meist abgelehnt werden, denn es lag kein Bedarf vor. Die Läger in Schnittmaterial blieben überfüllt, denn die Privatbautätigkeit ruhte fast ganz und die Möbeltischlerei war bedeutend zurückgegangen. Einen so großen und so lange andauernden Tiefstand im Holzhandel hatte man nicht erwartet, zumal die kleine Zufuhr doch schon im Frühjahr zu übersehen und der offizielle Zinsfuß in diesem Jahre auf 4 %, der Privatdiskont zuweilen sogar auf $2^1/_2$ % heruntergegangen war. Schuld daran, daß die mißliche Lage im Holzhandel trotzdem so lange anhält, ist wohl der allgemeine wirtschaftliche Rückgang auf allen Gebieten des Handels und der Industrie, hervorgegangen nicht zuletzt durch Überproduktion. Auch des großen Streikes im Baugewerbe sei an dieser Stelle gedacht.

Der Holzhandel hat fast in allen seinen Zweigen Verluste gebracht, sei es direkt an der Ware, oder auch nur durch Zinsverlust, infolge der verbliebenen großen Lagerbestände. Aber auch dadurch, daß mehrere Firmen, die in der schlechten Zeit nicht widerstandsfähig genug waren und die Zahlungen einstellen mußten, blieben Verluste nicht aus. Das berechtigte Mißtrauen aber trug wesentlich zu der Einschränkung des Umsatzes mit bei. Die allgemeine Geschäftslage kann vielleicht bezüglich des Kreditgebens wieder gesunden, denn nur Verluste können dazu erziehen, mit der eingebürgerten Gewohnheit des oft leichtsinnigen Kreditgewährens endlich einmal zu brechen.

Es war ein recht schlechtes Jahr. Wird das kommende Jahr besser werden? Es ist anzunehmen, denn der niedrigste Stand scheint erreicht zu sein. Dadurch, daß ein jeder sich beim Einkauf von Waren möglichst zurückhaltend und vorsichtig gezeigt und nur den notwendigsten Bedarf gedeckt hat, und dadurch, daß die Schneidemühlenbesitzer nur etwas Rohmaterial angeschafft haben, um das Werk nicht ganz stehen zu lassen, werden nun wohl auch die Vorräte an geschnittener Ware abnehmen und die großen Bestände im Laufe der Zeit gelichtet werden. Die Notstandsarbeiten, welche von Staat und Kommune geplant sind, dürften zum Holzverbrauch auch etwas beitragen.

Daß die Preise für Rundkiefern im Herbst etwas angezogen haben, hat seinen Grund darin, daß wenig besseres Schneideholz am Markte war und jeder Schneidemühlenbesitzer wenigstens etwas anschaffen wollte, um den Betrieb nicht einzustellen.

Die Holzzufuhr auf dem Wasserwege aus Rußland besteht in der Hauptsache aus Rundkiefern. Diese, namentlich bessere Marken, werden sonst zum Teil schon in den ersten Monaten des Jahres auf den Flußablagen gekauft. In diesem Jahre war der Ankauf ganz minimal. Auch die im Frühjahr und Sommer auf der Weichsel bei Thorn und Schulitz angekommenen Traften Rundkiefern blieben meist unbeachtet, so daß es trotz der kleinen Zufuhr zuweilen zu einem Lager auf der Weichsel von ca. 100 Traften kam. Nur hin und wieder

wurden geeignete Partien aus dem Markte genommen und zwar zu recht mäßigen Preisen. Erst im Herbst und Spätherbst zogen die Preise etwas an, weil der Bestand an Rundkiefern gegen frühere Jahre klein war und weil für die Versorgung der Schneidemühlen immerhin etwas Rohmaterial angeschafft werden mußte.

Der Handel mit Rohmaterial war meistens verlustbringend, denn in Rußland will weder der Fiskus noch der Privat-Waldbesitzer von schlechter Zeit oder herabgesetzten Preisen etwas wissen. Bis auf ca. 30 Traften Rundkiefern, die russischen Holzhändlern gehören, ist alles verkauft worden, freilich zu recht mäßigen Preisen.

Für den Transport der Hölzer vom Walde zu den Flußablagen kommt diesmal der Winter kaum in Betracht, denn die zu befördernden Mengen waren gering. Der Winter war sehr gelinde, das Wetter wechselte oft. Nach leichtem Frost folgte bald Schnee, bald Regen. Vom 15./2. bis 15./3. war andauernd gelindes Wetter, dann folgte leichtes Frostwetter bis Ende März. In Rußland war dennoch eine Zeitlang Schlittenbahn. Mit dem Verbinden der Hölzer wurde im April begonnen. Die Flößerei ging bei hohem Wasser schnell von statten und die ersten Transporte trafen am 7. Mai in Schillno ein. Am 23. und 24. Juli trat eine kleine Unterbrechung durch Wachswasser auf der Weichsel, welches auf 2,94 m (Thorner Pegel) gestiegen war, ein, am 27. Juli stieg die Weichsel aufs neue und erreichte am 1. August eine Höhe von 4,88 m, wodurch die ganze Weichselniederung bis Brahemünde überschwemmt wurde. Die Holzflöße auf der Weichsel wurden gehalten und ein nennenswerter Schaden — eine Traft ist losgerissen — wurde diesmal nicht angerichtet. Am 16. August trat wiederum eine langsame Steigung der Weichsel ein, welche am 18. August eine Höhe von 3,82 m am Pegel in Thorn erreichte. Auch dieses Hochwasser, welches in den Ufern blieb, ist, ohne Schaden anzurichten, verlaufen.

Die Hochwassermeldungen sind der Bromberger Handelskammer regelmäßig zugegangen und wurden den Interessenten sofort übermittelt. Den Nachrichtendienst auch für Mittelwasserstände hat jetzt die Königl. Regierung übernommen. Er ist durch eine am 5. August 1908 vom Herrn Regierungspräsidenten erlassene Mittelwasser-Meldedienstordnung geregelt und wird durch das hiesige Wasserbauamt ausgeführt werden.

Am 20. und 21. Oktober zeigte sich bei 5 Grad Kälte und etwas Schnee herannahender Winter. Dann folgte recht mildes Wetter bis zum 5. November, worauf am 6. November wieder leichter Frost und Schnee eintrat und bis 17. November des öfteren bis 10 Grad Kälte andauerte.

Infolge des früh eingetretenen Frostwetters froren in der Brahe und im Bromberger Kanal ca. 60 nach Berlin und Magdeburg bestimmte, meist mit Brettern beladene Kähne ein. Später trat wieder gelindes Wetter ein, sodaß diese Sendungen nach etwa 14tägigem Halt noch weiter befördert werden konnten.

Die verspäteten Holztransporte, die erst anfangs November (der letzte am 7. November) die Grenze bei Schillno passierten, konnten auch während des Eisgangs noch im Vorhafen geborgen werden. Leider sind einige Traften Quadratholz auf der russischen Weichsel und ein Transport auf Danzig schwimmend, eingefroren. Dadurch, daß das Eis der Weichsel zum Stehen kam, fiel das Wasser unterhalb Thorn rapide ab, und das Heranlegen des Restes der Hölzer nach den Weichselmühlen sowie das Auswaschen derselben war mit Schwierigkeiten verbunden.

Im Augustower Kanal und in Neuhoff sind einige zwanzig Traften Holz in den Winterstand gegangen und kommen erst im nächsten Frühjahr auf den Weichselmarkt.

Der Hafen Brahemünde war das ganze Jahr hindurch etwa zur Hälfte mit Floßholz belegt und die auf der Weichsel liegenden Hölzer hätten noch Aufnahme finden können.

Der westpreußische Holzmarkt war in diesem Jahre wenig aufnahmefähig und der Absatz in Rundkiefern nach Danzig, Elbing, Graudenz usw. war ziemlich belanglos.

In den Hafen Brahemünde wurden in diesem Jahre nur 517 400 lfde. m Floßholz von 4 m Tafelbreite eingeschleust.

Die Wasserstände sowohl auf der Weichsel wie auch auf dem Bromberger Kanal und der Netze waren das ganze Jahr hindurch günstig. Die Frachtsätze für geschnittenes Holz nach Berlin und dem Westen konnten wesentlich herabgesetzt werden. Freilich hat der stets vorhandene Laderaum auch viel dazu beigetragen.

Die Flößerei durch den Kanal mußte öfters unterbrochen werden, weil Holz fehlte. Erst im Spätherbst begann ein reger Verkehr, leider zu spät, denn einige Transporte blieben unterwegs, andere überwintern im Kanal.

Der Tarif für das Holzlagern im Hafen ist immer noch nicht ermäßigt; die diesbezüglichen Gesuche bei den zuständigen Behörden sind leider noch unbeantwortet geblieben.

Auch die Abänderung des § 81 der Strompolizeiverordnung vom 15. Januar 1907 ist noch nicht erfolgt, obwohl begründete Beschwerden bei den Behörden kaum eingegangen sein dürften.

Es ist anzunehmen, daß auch die Königl. Staatsbehörden die mißliche Lage des Holzhandels und der Holzindustrie erkannt haben und nun recht bald die unliebsamen und auch wohl ungerechten Lasten beseitigen werden.

Der Thorner Holzhafen soll im Juni nächsten Jahres dem Verkehr übergeben werden. Es ist Raum für 250 Weichseltraften geschaffen und die Holzhändler, die sonst mit ihren Holzflößen auf der Weichsel bei Thorn den Gefahren des Hochwassers der Weichsel ausgesetzt waren, können dann sorglos sein. Die Benutzung des Thorner Hafens wird freilich von den Kosten des Lagerns abhängen. Ein hoher Tarif könnte leicht Veranlassung geben, den Thorner Holzhandel nach Rußland zu verlegen.

Mit dem Ausbau der Wasserstraße zwischen Weichsel und Oder ist bereits begonnen worden, und zwar vorerst an der trägen Netze. Die Frage des neuen Projekts bezüglich des Bromberger Kanals — Umgehungs-Kanal — ist wegen der damit verbundenen und nicht unbedeutenden Mehrkosten noch nicht erledigt. Es bleibt indes zu hoffen, daß dieses Projekt zur Ausführung gelangen wird, weil es für den Verkehr wesentliche Vorteile bietet und die Verwaltungskosten erheblich verringert, so daß dadurch allein die Mehrkosten aufgewogen werden.

Die Grenze bei Schillno passierten in diesem Jahre nur 1094 Traften gegen 1948 Traften im Vorjahre, also weniger 854 Traften. Davon wurden in den Hafen Brahemünde 517 400 lfde. Meter Floßholz von 4 m Tafelbreite eingeschleust, d. h. bei 800 lfd. m pro Traft gerechnet, rund 60 % der Gesamteinfuhr, während 40 % in Thorn, Schulitz, Fordon, Elbing, Graudenz, Danzig usw zur Ablieferung gelangten.

Den Bromberger Kanal passierten:

von der Weichsel 3459½ Schützen Floßholz
„ „ Oberbrahe 60½ „ „

Sa. 3520 Schützen,

gegen 8069½ Schützen im Vorjahre, also weniger 4549½ Schützen, oder 57%.

Zur Zeit lagern noch
im langen Trödel 86¾ Schützen.
6.—8. Schleuse 23½ „

Sa. 110¼ Schützen.

Im Hafen Brahemünde sind aus dem Vorjahre etwa 110 000 lfde. m Floßholz verblieben. Hierzu die diesjährige Zufuhr von 517 400 lfd. m. Sa. 627 400 lfde. m.

Davon sind nach den Brahemühlen befördert bis jetzt rund 270 000 lfde. m. Durch den Bromberger Kanal 3 520 Schützen à 78 m rund = 275 000 lfde. m. Es verbleibt im Hafen und Vorhafen ein Lagerbestand von 82 400 lfd. m.

Der Lagerbestand ist meist Eigentum der hiesigen Schneidemühlenbesitzer. Etwa 30 Traften davon gehören noch russ. Holzhändlern, sind also unverkauft und der Bestimmungsort resp. Verbleib derselben ist noch unentschieden.

Folgende Holzsorten passierten in diesem Jahre die Grenze bei Schillno auf dem Wasserwege:

1. Rundkiefern 365 063 Stück
gegen 788 078 „ im Vorjahre
weniger 423 015 Stück.

Die Preise waren den Sommer hindurch niedrig. Im Herbst trat für bessere Marken eine kleine Aufbesserung der Preise ein.

2. Rundtannen 44 641 Stück
gegen 67 682 „ im Vorjahre
weniger 23 042 Stück.

Die Preise sind gegen das Vorjahr nicht weiter zurückgegangen. Ein Bestand ist nicht verblieben. Auf den hiesigen Mühlen wurde ein größerer Teil Tannen zu Kantholz und Brettern aufgeschnitten.

3. Kantkiefern 508 799 Stück
gegen 819 231 „ im Vorjahre
weniger 310 432 Stück.

Die Preise konnten sich infolge der geringen Bautätigkeit nicht erholen. In Mauerlatten und Kantholz ist ein Lager nicht vorhanden. Für Balken und Timber sind die Preise in Danzig weiter zurückgegangen. Im Dezember zogen die Preise etwas an.

4. Sleeper 269 806 Stück
gegen 607 456 „ im Vorjahre
weniger 337 650 Stück.

Für Timber und Sleeper zeigte sich auch in diesem Jahre in England wenig Bedarf, und die Preise gingen deshalb erheblich zurück.

5. Rundelsen 76 764 Stück
gegen 50 544 „ im Vorjahre
mehr 26 220 Stück.

Die früheren großen Bestände an Schnittmaterial sind ziemlich aufgebraucht und die Preise sind infolgedessen wieder erheblich gestiegen.

6. Rundeschen 3 032 Stück
gegen 3 880 „ im Vorjahre
weniger 848 Stück,

fanden leicht Käufer zu guten Preisen.

7. Eichene Plançons und Quadrat-Eichen
25 931 Stück
gegen 26 310 „ im Vorjahre
weniger 379 Stück

Plançons waren im Sommer sehr begehrt und die Preise stiegen ganz bedeutend. Im Herbst flaute die Kauflust ab und die Preise gingen wieder rapide zurück.

8. Rundeichen 10 745 Stück
gegen 39 985 „ im Vorjahre
weniger 29 240 Stück.

Die Preise hielten sich auf der Höhe des Vorjahres. Starke Eichen wurden bevorzugt.

9. Eichene Rundklötze (Rundschwellen)
136 186 Stück
gegen 148 100 „ im Vorjahre
weniger 11 914 Stück.

Diese waren begehrt und behaupteten die vorjährigen guten Preise.

10. Eichene Bahnschwellen
226 862 Stück
gegen 196 271 „ im Vorjahre
mehr 30 591 Stück.

Im Herbst sind die Preise gegen das Vorjahr zurückgegangen.

11. Kieferne Bahnschwellen
1 248 691 Stück
gegen 1 569 371 „ im Vorjahre
weniger 320 680 Stück.

Im Sommer noch zu vorjährigen Preisen. Im Herbst gingen die Preise erheblich zurück.

12. Eichene Tramway-Schwellen
55 316 Stück
gegen 42 991 „
mehr 12 325 Stück.

Die Preise dafür waren etwas geringer wie im Vorjahre.

13. Espen sind in diesem Jahre garnicht, Birken nur 103 Stück angekommen.

Holzindustrie.

Im Geschäftsjahre 1908 sind Besserungen im Holzhandel nicht eingetreten. Der niedrigere Bankdiskont hat weder die erhoffte Erleichterung im geschäftlichen Verkehr gebracht, noch eine vermehrte Bautätigkeit herbeigeführt. Baugeschäften und Holzhandlungen sind große Kapitalien, wie sie nötig sind, von den Geldinstituten versagt geblieben. So sind nicht allein keine Besserungen in den geschäftlichen Beziehungen zu vermerken, sondern es sind noch durch den Zusammenbruch vieler Firmen des Geschäftsbereiches unzählige Kapitalien verloren gegangen. Das Geschäft ist dadurch fast ganz zum Stillstand gekommen.

Die Einfuhr von Rohhölzern ist, da auch den russischen Händlern die üblichen Vorschüsse versagt wurden, auf etwa die Hälfte des normalen Umfanges gesunken. Auf diese Weise mangelte es speziell der Bromberger Sägeindustrie nicht allein an Absatzmöglichkeit, sondern auch an Material zur Beschäftigung ihrer Werke. Die wenigen eingeführten Hölzer wurden, namentlich gegen Herbst, als die Einfuhr genau übersehen werden konnte, zu verhältnismäßig so hohen Preisen verkauft, daß bei den jetzigen Bretterpreisen ein Nutzen so gut wie ausgeschlossen ist.

Lohnschnitt ist nach der hiesigen Gegend fast gar nicht vergeben. Einige Werke ruhen ganz, der größte Teil arbeitet mit halber Gatterzahl im kleinen Tagesbetrieb. Auch haben sich andere zum Notbehelf das Beschneiden von beschlagenen russischen Hölzern vorgenommen, nur um einen Stamm Arbeiter, welcher auf jedem Werk gehalten werden muß, zu beschäftigen.

Die Bilanz des Jahres 1908 zeigt danach große Verluste an uneinziehbaren Forderungen, fast keinen Gewinn am Verkauf der Waren und wenig, dazu noch unlohnende Beschäftigung für den Winter 1908/09. Schließlich ist auch noch die erhoffte Aufhebung der erhöhten Hafenliegegelder nicht eingetreten. Auf wiederholte Eingaben bei den beteiligten Ministerien ist eine endgültige Antwort oder Erledigung dieser den Holzhandel so schwer schädigenden Maßnahme nicht erfolgt.

Aus dem Kreise der Industriellen und Händler, die fiskalisches Holz umsetzen, wird folgendes berichtet:

Die kritische Lage des Holzhandels im Jahre 1908, besonders in der ersten Hälfte desselben, ist bekannt. Sie forderte ihre Opfer hauptsächlich in den Großstädten. In den mittleren und kleineren Städten unserer Provinz haben Holzhandel und Holzindustrie weniger gelitten, eine glückliche Folge der begrenzten Verhältnisse, welche dem Unternehmer Beschränkung auferlegen. Indes gab es auch hier Verluste genug. Der Handel mit Berlin und anderen Zentren sank auf ein Minimum, Tischlermaterial war nur in geringen Quanten und zu niedrigen Preisen abzusetzen. Das Geschäft beschränkte sich demzufolge auf den engeren Kreis des Bezirks, auf Lieferungen für ländliche Bauten, insbesondere in den Ansiedelungen. Der Einkauf in den fiskalischen Forsten war allerdings billiger geworden, indes wurden zumeist geringere Hölzer und Schwammhölzer zum Verkauf gebracht. Deren rentable Verwertung leidet wiederum an dem Wettbewerb russischer Holzmaterialien, speziell gebeilter Sparren und Latten, die in großen Massen eingeführt und viel zu Ansiedelungsbauten verwendet werden. Zur Zeit belasten noch umfangreiche Läger an 6/4 und 4/4-zölligen Stammbrettern den Holzhandel, und es ist nicht abzusehen, wann das starke Tischlermaterial geräumt werden wird. Aussichten auf Besserung sind vorhanden, aber man hält sie nur für mäßige.

Jalousiefabrikation.

Leider läßt sich über das vergangene Geschäftsjahr nichts Günstiges berichten.

Wie in allen Geschäftszweigen, speziell aber im Baugewerbe, lag auch in der Jalousiefabrikation das Geschäft schwer darnieder. Der Umsatz ist gegen die vorhergegangenen Jahre um ca. 25 % zurückgeblieben.

Trotz alledem waren gerade in diesem sonst so schlechten Geschäftsjahre recht belangreiche und erfreuliche Aufträge für Behörden zu verzeichnen. So sind z. B. die Fabrikate einer Bromberger Firma einige der wenigen ostdeutschen Fabrikate, die für das Königl. Residenzschloß Posen geliefert worden sind.

Wie in den vorhergegangenen, so wird auch in diesem Jahre darüber geklagt, daß die Baubehörden in der Vergebung der Lieferungen nicht nach den genügend bekannten ministeriellen Verfügungen handeln. Hoffentlich bringt das kommende Geschäftsjahr eine regere und freudigere Geschäftstätigkeit und demzufolge auch höheren nutzbringenderen Umsatz.

Kunst- und Luxusmöbelfabrikation.

War die Kauflust im Jahre 1907 schon äußerst schwach, so hatte sie im Berichtsjahre noch mehr nachgelassen. Es mußten die größten Anstrengungen gemacht werden, um Waren absetzen zu können. Der Westen Deutschlands versagte beinahe vollkommen und ebenso traurig war und ist es noch teilweise an der Seeküste. Die Warenlager sind überfüllt, die Preise durch die übergroße Konkurrenz sehr gedrückt. Leider herrscht augenblicklich die Tendenz, unter allen Umständen billige Ware zu erhalten, die gute Beschaffenheit der Möbel ist nicht immer ausschlaggebend. Es ist also für einen Fabrikanten, der auf gute, reelle, haltbare Ware Wert legt, sehr schwer geworden, sein Absatzgebiet zu behaupten, geschweige denn zu vergrößern. Im Osten haben die Fabriken ganz besonders schwer zu kämpfen. Die russische Grenze ist mit unüberwindlichen Zollschranken umgeben und das einheimische kaufkräftige Publikum zieht es vielfach vor, seinen Bedarf in Berlin oder anderen großen Städten des Westens zu decken, ohne sich zu vergewissern, daß in der engeren Heimat das Kunsthandwerk seine Wünsche befriedigen könnte. Decken nun die reichen und maßgebenden Persönlichkeiten ihren Bedarf außerhalb, so kann man sich vorstellen, welchen Rückschlag solch ein Beispiel auf das übrige Publikum machen muß und auch tatsächlich macht. Nun kommt noch zu alledem das unglückselige Submissionswesen. Es wird viel gesprochen und geschrieben, Handwerk und Industrie sollen im Osten gehoben werden; so lange aber das Verfahren beliebt wird, daß der Billigste unter allen Umständen den Auftrag erhält ohne Rücksicht darauf, ob er leistungsfähig ist und ob überhaupt für das billigste Preisangebot eine den recht schweren Bedingungen entsprechende Arbeit ausgeführt werden kann, so lange ist an einer Hebung des Handwerks gar nicht zu denken. Staatliche wie städtische Behörden verfahren nach demselben Grundsatz. Gewiß sind anerkennenswerte Bestrebungen, diesen Übelstand zu bekämpfen, auch von amtlichen Stellen bemerkbar, sie können aber nur wenig erreichen, da sie gegen die bestehenden Verordnungen nichts vermögen. Das Ständehaus in Hohensalza, bei dem die Tischlerarbeiten in Weimar hergestellt sind, geben ein klassisches Beispiel, wie wenig die Taten den Worten von der wirtschaftlichen Hebung des Ostens entsprechen.

Über die Luxusmöbelbranche speziell lautet der Bericht ebenfalls nicht günstig. Schon im Herbst 1907 machten sich trotz eines regen Warenumsatzes die Anzeichen einer niedergehenden Konjunktur bemerkbar. Die Zahlungseinstellungen von Firmen, die allgemein als solvent galten, häuften sich in erschreckendem Umfange und gaben dem Geschäft das Gepräge großer Unsicherheit. Diese Unsicherheit setzte sich im Jahre 1908 fort und wurde noch dadurch verschärft, daß der Warenabsatz wesentlich zurückging. Von dieser Ungunst der Ver-

hältnisse wurde das Gesamtgewerbe, nicht nur einzelne Firmen, betroffen. Die Gründe dieser Erscheinung sind sehr mannigfaltig und decken sich wohl mit den Ursachen, unter denen auch der größte Teil der anderen Gewerbe zu leiden hatte. Arbeitermangel war nicht vorhanden. Es machte sich im Gegenteil ein großes Angebot an Arbeitern bemerkbar, das aber leider nicht berücksichtigt werden konnte. Die größere Flüssigkeit des Geldes wurde zwar dankbar begrüßt, übte aber gegenüber den außerordentlichen Ausfällen des vergangenen Jahres keinen nennenswert günstigen Einfluß aus. Man erwartet allgemein, daß sich in der nächsten Zeit wieder eine regere Geschäftstätigkeit entwickeln wird. Die Anzeichen dafür sind aber noch so gering, daß man mit einiger Sicherheit nichts voraussagen darf. Jedenfalls haben wir seit 1901 kein annähernd so schlechtes Geschäftsjahr zu verzeichnen als 1908. Das Jahr 1901 hatte gegenüber der Gegenwart noch den Vorzug, daß die Krise einen schnelleren Verlauf nahm.

Holzwollfabrikation und Seilspinnerei.

Trotz flotter Beschäftigung war das Jahr 1908 für beide Betriebszweige nicht als ein gutes zu bezeichnen.

In Holzwolle ist der Absatz im allgemeinen etwas gestiegen, so daß aus Betriebsrücksichten und um den dringenden Anforderungen in einzelnen Saisonmonaten nachzukommen, eine Vergrößerung des Mialaer Werkes nötig geworden ist. Infolge des Umbaues mußte der Betrieb des Werkes 12 Wochen lang auf ein Drittel eingeschränkt werden, so daß die Aufträge nicht alle ausgeführt werden konnten. Als der Umbau beendet war, war die Fabrik Tag und Nacht beschäftigt, so daß die Produktion pro 1908 trotz des Stillstandes immerhin größer war als im Jahre 1907.

Die Seilspinnerei war ebenfalls gut beschäftigt und auch hier stellte sich die Notwendigkeit zur Vergrößerung heraus. Auf Absatz ist gute Aussicht vorhanden.

Das Rohmaterial ist jedoch im Verhältnis zum Fertigprodukt zu teuer, so daß der Verdienst ein sehr geringer bleibt.

III. Zucker-Industrie.

Die kalte und regnerische Witterung des vorjährigen Sommers beeinflußte zunächst die Ernte und den Zuckergehalt der Rüben ungünstig und bedingte eine steigende Tendenz auf dem Zuckermarkte. Die warmen und trockenen Witterungsperioden vom September bis zum Einsetzen des Frostes im November brachten dann eine Aufbesserung in Quantität und Qualität, doch ließ die Haltbarkeit der Rüben sehr zu wünschen übrig und die Ausbeute, die anfänglich der vorjährigen gleich zu werden schien, ging in der zweiten Hälfte der Kampagne sprungweise zurück, während der Frost, der fünfmal einsetzte und mit Tauwetter abwechselte, auch die Verarbeitung erschwerte. Immerhin ist die Ausbeute als zufriedenstellend zu bezeichnen. Wie im Vorjahr sind die Arbeitslöhne und die Preise der Roh- und Hilfsmaterialien, wie Kohlen, Koks, Säcke, Filterstoffe usw., in diesem Jahre weiter gestiegen. Namentlich die Kohlenpreise erfuhren eine Erhöhung um ca. 25 %.

Das Zuckergeschäft im Betriebsjahre 1907/08 war nicht ungünstig. Bei Vorverkäufen wurden gute Preise erzielt. Mit Beginn der Kampagne gingen diese wieder zurück. Im März setzte eine Hausse ein, welche eine sprungweise Steigung der Preise zur Folge hatte. Ende April hatten die Preise einen Stand erreicht, der alle Vorjahre bei weitem überholte, mit Ausnahme von 1905. Die Gründe der damaligen Hausse haben wir in einem früheren Bericht geschildert. Beeinflußt wurde die Preissteigerung wesentlich durch Meldungen über die Aussichten der Kubaernte und die Absichten der amerikanischen Käufer. Im Verlauf des Jahres fand dann wieder eine Abwärtsbewegung statt, doch waren durch-

schnittlich die Preise des Berichtsjahres nicht unerheblich höher, als im Vorjahre. Gegen Schluß des Berichtsjahres war die statistische Lage nicht schlecht. Die sichtbaren Weltbestände waren gegen das Vorjahr um über 100 000 t geringer. Die Rohrzuckerproduktion hatte einen bedeutenden Ausfall ergeben. Der Konsum wächst überall und würde bei Herabsetzung der Konsumsteuer noch bedeutender werden. Etwas unsicher ist die Gesamtlage dadurch, daß Rußland der Brüsseler Konvention beigetreten ist, auf das Zugeständnis hin, bis zum 1. September 1909 300 000 t Zucker und dann alljährlich 100 000 t Zucker ausführen zu dürfen, während England es abgelehnt hat, fortan noch Strafzoll für aus den Kolonien eingeführten Zucker zu zahlen.

Über das im September begonnene Betriebsjahr 1908/09 ist zu bemerken, daß sich die statistische Lage seit Beginn des Betriebsjahres weiter verbessert hat. Zwar ist die Rübenernte infolge der andauernden Dürre im Spätsommer und Herbst nicht unwesentlich gegen das Vorjahr zurückgeblieben; indessen ist dieser Ausfall durch einen außerordentlich hohen Zuckergehalt der Rüben mehr als ausgeglichen. Wenn daher der Verlauf der Kampagne des Hauptproduktionsgebietes für Rohrzucker Kuba normal verlaufen sollte, darf angenommen werden, daß die Weltvorräte am 31. August 1909 abermals eine kleine Reduktion erfahren. Die Preise, die sich seit längerer Zeit um M. 10,00 herum ziemlich konstant hielten, sind zufriedenstellend und beeinflussen die Lage der Zuckerfabriken des Bezirks im allgemeinen günstig. Während der den Landwirten für 1907/08 gezahlte Rübenpreis ca. M. 1,00 nebst freier Rückgewähr von Schnitzeln betragen hat, dürfte derselbe für das laufende Betriebsjahr ca. 10 % höher ausfallen. Für die nächste Ernte wird dann eine Vergrößerung des anzubauenden Rübenareals in unserem Bezirk erwartet. Die Ergebnisse des Betriebsjahres 1907/08 veranschaulicht die (auf Seite 26) folgende Tabelle.

IV. Industrie der Steine und Erden. Chemische Industrie.

Salzindustrie und Salzhandel.

Das Königliche Salzamt zu Hohensalza berichtet:

Die schwere Störung, welche der im Vorjahre stattgehabte Wassereinbruch in die hiesigen Bergwerke für die Solversorgung der Saline zur Folge hatte, kann als überwunden angesehen werden. Nachdem der Grubenbetrieb für alle Zeiten zum Erliegen gekommen ist, wird die zur Versiedung auf Kochsalz bestimmte Sole in vollkommen gesättigtem Zustande aus dem ersoffenen Schachte II des ehemaligen Steinsalzbergwerks Kronprinz gepumpt und zur Saline geleitet, deren Erweiterung allerdings bis auf weiteres hat verschoben werden müssen. Die Saline erzeugte bei der Wiederrückkehr geregelter Zustände zwar etwas mehr Kochsalz als im Vorjahre und zwar annähernd 27 000 Tonnen, jedoch blieb die Produktion an Feinsalz unzulänglich, obschon ansehnliche Absatzgebiete mittel- und westdeutschen Salinen zur Belieferung überlassen worden sind. Die durch Neugründung von Salinen sich immer mehr mindernde Absatzquote nach der Provinz Posen hat gegen das Vorjahr keine wesentliche Änderung erfahren, dagegen hat der Beitritt des hiesigen Werkes zu dem die Beseitigung des Wettbewerbs westdeutscher Salinen erstrebenden Ostdeutschen Salinenverbande ansehnliche Absatzverluste in den Provinzen West- und Ostpreußen zur Folge gehabt, ohne daß hierfür ein Ausgleich in einer angemessenen Steigerung der Verkaufspreise zu finden gewesen ist. In letzterer Beziehung stehen sowohl die sehr billigen Preise der Steinsalzprodukte der hiesigen Aktiengesellschaft Steinsalz- und Sodawerke, wie insbesondere die sich auf jährlich rund 1000 Tonnen bezifferte Einfuhr englischen Salzes dauernd hindernd im Wege und kann auch in absehbarer Zeit mit einer Besserung dieses Verhältnisses nicht gerechnet werden. Immerhin haben sich die Preise für die haupt-

Geschäftsergebnisse der Zuckerfabriken des Bezirks 1907/08.

Firma	Erbaut im Jahre	Zuletzt umgebaut	Aktien- bezw. Stammkapital M.	Bebaute Morgen	Verarbeitete Rüben Ztr.	Rübenertrag pro Morgen 1907/08 Ztr.	Rübenertrag pro Morgen 1906/07 Ztr.	Beginn der Kampagne	Schluß der Kampagne	Verarbeitete Rüben pro Tag Ztr.	Gewonnener Rohzucker I. Produkt Ztr.	% des Rübengewichts	Nachprodukte (II und III) usw Ztr.	% des Rübengewichts	Rohzucker überhaupt Ztr.	Abschreibungen M.	Zahlung an Reservefonds M.	Höhe des Reservefonds M.	Zur Verteilung gelangter Reingewinn M.	% Dividende	Gewinn-Vortrag M.
Zuckerfabrik Kruschwitz, Akt.-Ges. . . .	1881	1906	2 484 000	24 500	3 306 020	131½	141	30. 9. 07	14. 1. 08	34 438	439 058 + 5 144 Kristallz.	13,44	46 416	1,40	490 618	150 909,19	31 355,58	519 635 Spez.-Ref. 588 000 Dividenden-Reservefonds 555 000	632 505,48	20	7 144,28
Zuckerfabrik Montwy, G. m. b. H.	1880	1904	2 000 000	14 480	2 428 500	168	167	10.10.07	18.12.07	36 796	334 104	13,76	29 208	1,20	363 312	158 685,17	20 806,24	300 000 Spez.-Ref. 23 122,14	231 011,40	10	10 205,16
Zuckerfabrik Union in Pakosch, Akt.-Ges.	1880	1892	1 266 000	11 122	1 762 000	158	160	8. 10. 07	31.12.07	24 137	245 368	13,9	17 890	1,01	263 258	100 391,35	12 519,37	264 480,63	213 224,50	15	1 805,13
Zuckerfabrik Kujavien in Amsee	1875	1908	1 000 000	12 400	1 884 800	152	147	9. 10. 07	21.12.07	27 718	239 620 + 26 930 Raffinade	12,71 1,43	28 338	1,50	294 888	67 243,45	43 714,82	483 581,76	230 115,28	16	1 670,33
Zuckerf. Gnesen, v. Grabski, Jeschek & Co. Kom.-Ges. . .	1882	1894 und 1905	759 000	12 000	1 706 400	142	146	2. 10. 07	10. 1. 08	21 000	233 678	13,69	31 750	1,86	265 428	62 063	20 962,11	335 043,76	—	13½	—
Aktien-Zuckerfabrik Wierzchoslawice in Großendorf .	1880	1898 bis 1901	1 002 000	8 120	1 185 571	148,5	156	10.10.07	6. 12. 07	23 750	165 483	13,9	15 206	1,2	180 689	135 279,64	15 175	27 603,32	152 759,33	—	—
Zuckerfabrik Nakel, Akt.-Ges.	1881	1891	948 000	8 384	1 075 000	126,7	126,60	15.10.07	18.12.07	20 000	inkl. Kristallz. 148 846	14,0	12 222	1,14	161 068	60 833,83	—	94 800	121 793,72	11	1 194,65
Zuckerfabrik Znin G. m. b. H. .	1894	1906	879 000	9 345	1 257 027	132,16	124,12	8. 10. 07	23.12.07	18 087	165 676	13,18	21 244	1,69	186 920	109 495,10	—	—	17 109,94	5	—
Zuckerfabrik Tuczno, Akt.-Ges.	1883 und 1884	1893 und 1894	1 000 000	9 000	1 487 640	165	162	1. 10. 07	22.12.07	20 102	217 144	14,60	23 566	1,58	240 710	69 241,53	42 799,10	292 724,93 Spez.-Ref. 7 000	300 991,40	23	7 038,76
Zuckerfabrik Niezychowo, G. m. b. H. .	1895	—	598 500	4 968	618 077	124,4	141,5	17.10.07	8. 12. 07	12 876	94 893	15,353	7 349	1,189	102 242	63 060,06	—	149 625	40 827,11	5	—
Zusammen . . .			**11 936 500**	**113 869**	**16 711 035**										**2 549 133**						

sächlichsten Salinenprodukte etwas gebessert, auch ist anzunehmen, daß die bisher sehr schwierige wirtschaftliche Lage der Saline sich heben wird, wenn erst alle Folgen des vorjährigen Wassereinbruchs in die Bergwerke geklärt und beseitigt sein werden. Leider hat es den Anschein, als ob die sich alljährlich wiederholenden Neugründungen von Salinen in Westdeutschland das Salzgeschäft niemals zu Ruhe und Stetigkeit kommen lassen werden.

Über den **Salzgroßhandel** wird berichtet:

Der Absatz der Produkte des Königlichen Salzamtes erlitt einen nicht unerheblichen Rückgang, weil das Salzamt einen Teil seines Absatzgebietes an mittel- und westdeutsche Salinen abzutreten genötigt worden ist. Der Versuch, diesen Absatzausfall durch einen verstärkten Absatz nach Rußland — wenn auch zu wesentlich ermäßigten Preisen — auszugleichen, erscheint angesichts des hohen russischen Einfuhrzolles für Salz wenig aussichtsreich. Im übrigen bewegte sich das Geschäft in gewohnten ruhigen Bahnen.

Sodafabrikation.

Die Fabrikation von Soda mußte infolge des allgemeinen Rückgangs im Geschäftsleben gegen das Vorjahr wesentlich eingeschränkt werden. Den Absatz bewirkt das Syndikat Deutscher Sodafabriken, G. m. b. H. in Bernburg. Mit Beginn des Jahres konnten die Verkaufspreise eine kleine Aufbesserung erfahren, die jedoch bei den seit Jahren stetig gestiegenen Materialpreisen und den immer höher werdenden Löhnen nicht ausreicht. Die Preise für Rohstoffe, z. B. Kohlen und Koks, erfuhren abermals eine bedeutende Erhöhung, ebenso die Arbeitslöhne. An Arbeitern mangelte es nur in der Saat- und Erntezeit. Im übrigen konnte die bisherige Zahl der Arbeiter trotz der Einschränkung der Produktion im großen ganzen aufrecht erhalten werden, da umfangreiche Neubauten vorgenommen wurden.

Gipsindustrie.

Das Jahr 1908 hat der Gipsindustrie im Osten einen weiteren Rückgang gebracht, weil die Privat-Bautätigkeit in den größeren Städten der Provinz so gut wie ganz ruhte. Selbst die inzwischen eingetretenen besseren Geldverhältnisse konnten für dieses Jahr eine Belebung nicht mehr hervorrufen. Die Preise blieben unverändert ungünstige.

Die Stellung der gedeckten Eisenbahnwagen ließ zeitweise auch in diesem Jahre recht zu wünschen übrig.

Kalkindustrie.

Die Produktionsbedingungen gestalteten sich im Jahre 1908 gegen das Vorjahr insofern günstiger, als die Arbeitskräfte leichter herangezogen werden konnten. Immerhin mußte auch in diesem Jahre, insbesondere während der Frühjahrs- und Sommermonate, zur Deckung des Arbeiterbedarfes auf ausländische Arbeitskräfte zurückgegriffen werden. Diesem Übelstande könnte nur durch den Bau von Arbeiterhäusern und die hierdurch ermöglichte Seßhaftmachung eines festen Arbeiterstammes abgeholfen werden; leider ist dieser Weg — wie schon im vorjährigen Berichte hervorgehoben — der Industrie verschlossen, da die Königliche Staatsregierung aus politischen Gründen die Ansiedlungsgenehmigung von Bedingungen abhängig macht, welche von den Industriellen als unerfüllbar angesehen werden müssen.

Die Kohlenbeschaffung war leichter als im Vorjahre, auch die Qualität der Kohle im Gegensatze zum Vorjahr wieder eine normale. Der Preis der Kohle dagegen blieb auf der alten Höhe.

Die im Berichte für 1907 zum Ausdruck gebrachte trübe Prognose für den Absatz des Jahres 1908 ist durch die Tatsachen voll bestätigt worden. Im ganzen Absatzgebiete der Posenschen Kalkindustrie lag infolge der angespannten Verhältnisse auf dem Geldmarkte die Bautätigkeit darnieder, so daß der Absatz an Baustückkalk

einen sehr empfindlichen Rückgang erfuhr. Anzeichen für eine Besserung dieser Verhältnisse sind bisher nicht wahrnehmbar, so daß auch für das Jahr 1909 nicht mit einem normalen Absatz gerechnet werden kann.

Infolge der quantitativ geringen Rübenernte blieb auch der Absatz an Kalksteinen bei den Zuckerfabriken hinter dem normalen Absatze etwas zurück.

Braunkohlenindustrie.

Die Gewerkschaft Glückauf, Rosko, berichtet:

Das Abteufen des Schachtes II, welcher bis Ende des vorigen Kalenderjahres rund 50 Meter tief geworden war, wurde durch eine bei 60 Meter Teufe auftretende Schwimmsandschicht außerordentlich behindert; jedoch gelang es, die ganz ungewöhnlichen Schwierigkeiten zu überwinden und die Schwimmsandschicht zu durchteufen und abzudichten. Als der Schacht das Oberflöz mit 2 Meter Mächtigkeit erreicht und eine Gesamtteufe von 69 Meter erhalten hatte, brachen aus der Sandzone im Liegenden des Oberflözes gespannte Wasser in solcher Menge in den Schacht ein, daß derselbe ersoff.

Man ist mit der allmählichen Bewältigung dieser Wasser beschäftigt und es wird beabsichtigt, nach Erreichung dieses Zieles die Abteufarbeiten fortzusetzen.

Die durchschnittliche Belegschaftsstärke war 40 Mann.

Die Moltkegrube bei Crone a. Br. ist Ende April 1908 stillgelegt worden. Die Gründe, die die Gewerkschaft hierzu veranlaßten, liegen hauptsächlich auf wirtschaftlichem Gebiete. Hoffentlich gelingt es bald, die Schwierigkeiten zu überwinden und das Unternehmen auf eine Basis zu stellen, die ihm eine gute Weiterentwicklung sichert. Weitgehende Kreise des Ostens haben ein Interesse daran.

Kohlen, Koks- und Brikettshandel.

Steinkohlen. Während der Absatz in den ersten Monaten des Jahres bei verhältnismäßig noch guten Preisen sowohl in Industrie- als Hausbrandkohle ein ziemlich schlanker war, flaute vom Monat April, der auch die billigeren Sommerpreise brachte, die Nachfrage ab und die Expedition, die im Jahre vorher sehr zu wünschen übrig ließ, erfolgte fast immer auf den Tag prompt, da die meisten Gruben mangels Eingangs genügender Aufträge gezwungen waren, sowohl Hausbrand- wie Industriekohle auf die Halde zu nehmen. Ein wesentlicher Nachteil für die Händler war der Preisrückgang der fiskalischen Gruben, während die Syndikate die alten Preise aufrecht erhalten haben. Es ist daher auch zum großen Teil vorgekommen, daß eine größere Anzahl von Privatleuten und Beamten Kohlen von den fiskalischen Gruben direkt bezogen haben und auf diese Weise sich das Brennmaterial billiger beschaffen konnten, als die Händler hierzu in der Lage waren.

Vom 1. September ab wurden die Preise, wie alljährlich, für Hausbrandkohle wieder erhöht, obwohl der allgemeine Geschäftsgang eigentlich Preisreduktionen erforderlich gemacht hätte. Das Geschäft in Hausbrandkohle belebte sich im Herbst wegen der eingetretenen Kälte für kurze Zeit, doch wurde dann die Nachfrage durch die seit Wochen andauernde laue Witterung so außerordentlich schwach, daß die Händler nicht in der Lage sind, die getätigten Schlüsse auch nur annähernd zu erfüllen, was die Anhäufung größerer Quantitäten Hausbrandkohle auf vielen Gruben zur Folge hat.

Auch für das nächste Jahr sind die Aussichten keine sehr guten.

Grubenkoks. Dieses Produkt bürgert sich besonders in oberschlesischer Ware infolge seines sparsamen Verbrauches und seiner großen Heizkraft überall immer mehr ein, so daß der Absatz hierin trotz des schlechten Geschäftsganges sich in steigender Tendenz befindet.

Briketts. Im Gegensatz zu Steinkohlen ist der Absatz in Briketts im allgemeinen flotter, wie man erwartet hat, so daß die Werke immer noch gut beschäftigt sind. Sehr erschwert wird der Bezug von Briketts für die östliche Relation durch den Zweiwaggon-Tarif.

Die Gegenden, in denen fast ausschließlich Briketts für Hausbrandzwecke Verwendung finden, wie Pommern, Brandenburg, Sachsen usw., kennen diesen Zweiwaggon-Tarif nicht, denn derselbe gilt nur hier in den östlichen Provinzen, und es ist selbstverständlich, daß an dem verhältnismäßig geringen Bedarf in diesem Produkt dasselbe nicht die Verbreitung finden kann, die es verdient. Viele Händler sind eben nicht in der Lage, sich mit einem Male 2 Waggons Briketts kommen zu lassen.

Gaserzeugung.

Das vergangene Geschäftsjahr ist für die Verwaltung des städtischen Gaswerks **Bromberg** durch Steigerung der Gasabgabe günstig gewesen. Der Umsatz war größer. Der Verkaufspreis für Kochgas wurde gegenüber dem Vorjahr um 1 Pfg. pro Kubikmeter erhöht, während der des Leuchtgases der gleiche blieb. Für Koks wurden höhere Preise erzielt, der Preis für Ammoniakwasser blieb der gleiche, der für Teer ist abermals gefallen. Der Bezug von Roh- und Hilfsstoffen, deren Preise stiegen, ging glatt vonstatten. Die Arbeiterzahl war die gleiche wie im Vorjahre; die Arbeitslöhne sind dieselben geblieben.

Die städtische Gasanstalt **Hohensalza** hatte ebenfalls eine Steigerung in der Gasabgabe zu verzeichnen. Die Verkaufspreise für Gas waren dort die gleichen wie im Vorjahre. Für Koks, Teer und Ammoniakwasser wurden dieselben Preise wie im Vorjahre erzielt. Zahl der Arbeiter und Arbeitslöhne blieben gleichfalls ohne Veränderung.

Auch für die Gasanstalt **Schneidemühl** ist das verflossene Geschäftsjahr im allgemeinen ganz günstig gewesen. Die Gasabgabe ist zwar gestiegen, doch wurde die Steigerung durch den 8-Uhr-Ladenschluß stark beeinträchtigt. Die Gaspreise sind dieselben geblieben, jedoch mußten für Kohlen bedeutend höhere Preise gezahlt werden. Koks und Teer wurden zu vorjährigen Preisen abgesetzt. Die Arbeiterzahl war die gleiche wie im Vorjahre, während die Arbeitslöhne gestiegen sind. Beim Koksversand war mit Schwierigkeiten zu kämpfen, da ein Mangel an Spezialwagen besteht.

Flaschenfabrikation.

Die Lage der Flaschenfabrikation hat seit dem Vorjahre eine wesentliche Veränderung nicht erfahren. Die allgemeine ungünstige Geschäftslage hat auch auf diesen Industriezweig merklich nachteiligen Einfluß ausgeübt, so daß der Beschäftigungsgrad etwa seit Mitte des Jahres erheblich zurückgegangen ist.

Wenn auch die Torfgewinnung infolge des günstigeren Wetters gegenüber dem Vorjahre zufriedenstellend gewesen ist, so hatten die Fabriken doch andererseits, trotzdem die Löhne für die Torfarbeiter auf der Höhe der verflossenen Jahre geblieben waren, unter dem Mangel an Arbeitskräften für das Torfstechen zu leiden. Dieser Übelstand bewirkte, daß die Beförderung des getrockneten Torfes an die Betriebsstätte bis Ende November noch nicht beendet war, während die Heranschaffung des Torfes unter normalen Verhältnissen schon im Herbst bei trockenem Wetter durchgeführt sein mußte. Aus diesem Grunde werden die beiden im Bezirk ansässigen Fabriken wieder auf den Bezug der teuren Kohle angewiesen sein. Hinzu kommt, daß die Torfausbeute an sich mehr und mehr abnimmt, so daß in absehbarer Zeit mit einer verhältnismäßig stärkeren Verwendung von Kohle überhaupt gerechnet werden muß. Dadurch wird aber das Bedürfnis immer brennender, eine bedeutende Ermäßigung der hohen Frachtkosten für Kohle aus dem oberschlesischen Gebiete zu erlangen, denn unter den seitherigen Verhältnissen ist es ausgeschlossen, daß sich der Betrieb der beiden

Fabriken bei Verwendung von Kohle rentabel gestalten kann.

Auch bei den Hilfsarbeitern, speziell für den Versand, hat sich ein Mangel fühlbar gemacht, so daß die Fabriken mit ihren Lieferungsverpflichtungen zeitweilig in Rückstand gekommen sind.

Die übermäßige Belastung der Uscher Fabrik mit Kommunalabgaben hält fortdauernd an. Die Bemühungen, die Steuern auf ein billiges Maß zurückzuführen, sind seither ergebnislos geblieben.

Porzellanfabrikation.

Die Porzellanfabrikation hat für das Jahr 1908 sehr ungünstige Resultate zu verzeichnen. Nordamerika, ein Hauptabsatzgebiet, hat bedeutend weniger abgenommen als in früheren Jahren. Das Minus hat sich um so mehr bemerkbar gemacht, als in den letzten Jahren in Anbetracht des flotten Geschäfts und der guten Erträge einzelner Aktienfabriken etwa 70 Öfen mit einer Produktion im Werte von rund 7 Millionen Mark neu erbaut wurden. Der infolgedessen zu erwartende schärfere Wettbewerb im Auslandsgeschäfte und die immerhin schwankende Auslandskonjunktur führte daher schon zum Teil zur Fabrikation von Artikeln, die auch im Inlande Absatz finden, um dadurch die Abhängigkeit vom Exportgeschäft herabzumindern.

Die Kolmarer Fabrik hat Anfang des Jahres 1908 die Fabrikation von elektrotechnischen Artikeln, hauptsächlich Isolatoren, aufgenommen und darin bereits auch guten Erfolg gehabt. Sie hofft auch im kommenden Jahre in diesen Artikeln so beschäftigt zu werden, daß sie, trotzdem die Ausfuhr noch immer sehr flau von statten geht, den vollen Betrieb aufrecht erhalten kann. Die bisherige Zahl der Arbeiter wurde auch während der durch Neueinrichtungen und Umbauten eingetretenen Betriebsstockungen beibehalten. Im Frühjahr 1909 beabsichtigt die Fabrik mit dem Bau von Einfamilienhäusern zu beginnen und ihre deutschen Arbeiter seßhaft zu machen, um dadurch einen Stamm guter Arbeiter zu erhalten.

Steingutfabrikation.

Infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Lage ist der Umsatz wiederum etwas zurückgegangen. Leider waren auch die Preise teilweise einem Rückgang unterworfen, da die Konkurrenz jedenfalls unter der wirtschaftlichen Lage mehr zu leiden hatte wie die Kolmarer Fabrik und infolgedessen die Preise bei Großabnehmern sehr stark fallen ließ. Zu diesen unangenehmen Tatsachen treten leider auch die immer hohen Kohlenpreise sowie die der anderen Rohmaterialien hinzu. Die Arbeitslöhne sind auch auf der alten Höhe geblieben, was ja ganz erklärlich ist, da die Preise der notwendigen Lebensmittel der Arbeiter nicht niedriger geworden sind.

Seifenfabrikation und Seifenhandel.

Auf dem Gebiete der Seifenindustrie sind im abgelaufenen Jahre Überraschungen ferngeblieben. Der Handel entwickelte sich in ruhigen Bahnen und die Fabrikanten dürften, da der Preis für Rohmaterialien und demgemäß auch für fertige Seifenfabrikate beständig blieb, bei genügender Rührigkeit alle ihre Rechnung gefunden haben.

Nach Ansicht eines Berichterstatters hat sehr viel zu dieser glatten Abwickelung die im Jahre 1907 gegründete Vereinigung der Seifenfabrikanten für Posen, Westpreußen und Pommern beigetragen, die in mehreren Sitzungen die Lage der Seifenindustrie besprochen und demgemäß einheitliche Preise festgesetzt hat. Er fügt hinzu, daß diese Preise von den Fabrikanten auch eingehalten worden sind. Leider sei ein großer Teil der Fabrikanten der Vereinigung fern geblieben, um eigene Wege gehen zu können, während der einsichtsvollere Teil der Vereinigung treu geblieben sei.

Demgegenüber wird von anderer Seite zugegeben, daß die Vereinigung manches

Gute geschaffen hat, es wird aber behauptet, daß die meisten Mitglieder sich an die Preise nicht gehalten haben, was Mißtrauen bei der Kundschaft erweckt hat. Außerdem hat die Höhe der festgesetzten Preise für harte Seifen die auswärtige Konkurrenz, speziell sächsische Fabriken, veranlaßt, sich den hiesigen Markt durch billigere Preise zu erobern, und es ist ihr heute so viel gelungen, daß mindestens 75 % aller harten Seifen von auswärtigen Fabriken eingeführt werden. Die Wasserfracht von Magdeburg nach hier kostet nur 50 Pfennig p. Zentner, wodurch es erklärlich ist, daß die Magdeburger Fabriken speziell für Bromberg und Thorn so billig sein können. Aus diesen Gründen haben es verschiedene Fabrikanten aus den Provinzen Posen und Westpreußen für einsichtsvoller und ehrlicher gehalten, sich der Vereinigung gegenüber nicht zu verpflichten und mit allen Mitteln dahin zu kämpfen, das verlorene Terrain wieder zu gewinnen.

Auf dem Gebiete der künstlichen „Waschmittel" sind wiederum einige neue Wasch- und Bleichmittel aufgetaucht und mit Hilfe großer Reklame auf den Markt geworfen worden. Die Fabrikanten dieser Mittel scheinen es aber auf eine Verdrängung der Seife nicht abgesehen zu haben, da sie die vorherige Behandlung der Wäsche mit guter Kernseife bei der Verwendung der Waschmittel für erforderlich halten oder bei nicht genügender Wirkung des Pulvers eine Nachbehandlung der Wäsche mit Seife empfehlen.

Es liegt daher eine Befürchtung, die „künstlichen Waschmittel" könnten die Seife entbehrlich machen, durchaus nicht vor, im Gegenteil, der Verbrauch in Seifen hat trotz der vielen künstlichen Mittel erheblich zugenommen.

Apotheken.

Die Geschäftslage der Apotheken ist wie im vorigen Jahre unverändert schlecht. Erhöhte Rabattforderungen von Krankenkassen, das Verordnen von fertig abgepackten Spezialitäten haben die Rezeptur auf ein Minimum herabgedrückt und den Verdienst wesentlich geschmälert. Eine riesenhafte Reklame für fabrikmäßig hergestellte Arzneien übt ihre schädliche Wirkung aus. Einer besonderen Bevorzugung erfreut sich an manchen Stellen die Tablette, selbständige Kompositionen verschiedener Arzneistoffe zu einem Arzneimittel treten demgegenüber sehr zurück. Die Fabrikation von Arzneimitteln im großen wiederum ist so gut wie freigegeben. So werden Pulver, Pillen, Tabletten usw., oft sehr teure und nicht selten wenig einwandsfreie Produkte, hergestellt und mit Hilfe intensiver, aber kostspieliger Zeitungsreklame als neue Artikel vertrieben. Den Apotheken wird dabei nur ein sehr geringer Verkaufsnutzen gelassen. Dazu kommt, daß unter der Bezeichnung „Vorbeugungsmittel" den Apothekern bisher vorbehaltene Arzneiformen, selbst starkwirkende und giftige, außerhalb der Apotheken verkauft werden dürfen. Die widersprechenden gerichtlichen Entscheidungen hinsichtlich der freigegebenen Mittel im Handverkauf drängen immer mehr dazu, endlich eine positive Liste der freiverkäuflichen Mittel zu schaffen. Auf dem Lande blüht der Hausierhandel mit Arzneimitteln nach wie vor trotz aller Polizeiverordnungen; die Kontrolle scheint von seiten der Behörde doch nicht vollkommen durchgeführt.

Die Apotheker verlangen ferner die Aufhebung der Dental- und Veterinärdepots, aus welchen Zahnärzte und Tierärzte unter Umgehung der Apotheken die Arzneien für ihre Patienten direkt beziehen.

Die Arzneitaxe hat die durchaus notwendige Erhöhung noch immer nicht erfahren; die Arbeitspreise für die Arzneien stehen in keinem Verhältnis zu den hohen Gehältern und Löhnen und sonstigen Unkosten der Apotheken.

Durch die ungünstige Lage des Geldmarktes sind zahlreiche Hypothekenkündigungen erfolgt und ist es nur mit großen Schwierigkeiten in einzelnen Fällen gelungen, Ersatz zu schaffen;

in anderen Fällen haben die Hypotheken-kündigungen zu Verkäufen geführt.

Der Mangel an Personal dauert weiter an und ist es hier im Regierungsbezirk vielfach unmöglich die nötigen Hilfskräfte zu beschaffen, was notwendigerweise zur Beschäftigung minder ausgebildeten Personals führt. Ein Bericht schließt mit den Worten:

„Die Apotheken fordern schließlich, daß ihnen die Verarbeitung der Pflanzenstoffe und chemischen Produkte zu den verschiedenen Arzneiformen gesetzlich ausschließlich zugewiesen werde. Ohne Gewährung dieser Rechte gibt es für den Apothekerstand keine Zukunft, während es unzweifelhaft im Interesse der Volksgesundheit liegt, gute und zuverlässige Arzneizubereitungsstätten als Apotheken dauernd leistungsfähig und lebensfähig zu erhalten."

Drogen-, Chemikalien- usw. Handel.

Ein Rückblick auf das Geschäftsjahr 1908 bietet im allgemeinen recht wenig Erfreuliches.

Die von den Vereinigten Staaten ausgegangene Geschäftskrisis hat auch diesen Geschäftszweig hart betroffen und bei den wichtigsten Handelsartikeln starke Preisrückgänge zur Folge gehabt, so daß zum Teil noch von früher her getätigte Abschlüsse nur verlustbringend zu lösen waren.

Der Umsatz konnte mit Aufwendung größerer Betriebskosten auf der Höhe der Vorjahre gehalten werden, während die dabei erzielten recht mäßigen Preise die Bilanzen sehr ungünstig beeinflussen werden. Die Gewinn- und Verlustrechnung 1908 wird wohl meist nicht zufriedenstellend sein.

Der niedrige Preisstand der Rohmaterialien verursachte für Blei-, Zink- und Kupfer-Präparate große Preisabschwächungen. Insbesondere veranlaßte noch die am 1. Oktober 1908 erfolgte Auflösung des Verkaufssyndikats für Bleipräparate einen rapiden Preissturz.

Gegen die bisher den deutschen Markt beherrschenden Vereinigten Benzinfabriken, welche die größten Etablissements vereinen, wird seit Beginn des Jahres von zwei Seiten ein starker Konkurrenzkampf geführt. Infolgedessen sind die Preise für sämtliche Benzinsorten sehr stark geworfen worden. Die jetzigen, sehr niedrigen Kampfpreise, die den Fabrikanten wohl kaum noch einen Nutzen übrig lassen, haben in den letzten Wochen ein recht lebhaftes Abschlußgeschäft veranlaßt, da man wohl in der Annahme nicht fehl geht, daß ein Tiefstand erreicht ist, der kaum weitergehen wird und die Situation sich sehr leicht wieder ändern kann. Zu erwähnen ist, daß die Vereinigten Benzinfabriken immer an dem Prinzip festhalten, den Händlern durch direkte Offerten und Belieferungen an Konsumenten keine Konkurrenz zu machen. Dieser nicht zu unterschätzende Vorteil sollte von den Käufern nicht unbeachtet gelassen werden.

Beliebte Spekulationsartikel, wie Terpentinöl, Schellack, Kampher usw., haben zurzeit einen Preisstand erreicht, wie ihn die letzten Jahre nicht gekannt haben und lassen heute entschieden beim Einkauf mehr Chancen nach oben, wie ein Risiko nach unten. Man darf wohl die Vermutung aussprechen, daß der niedrigste Stand in der Konjunktur erreicht, wenn nicht schon überschritten ist. Seit der erfolgten Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten sind bereits Wertbesserungen, namentlich im Metallmarkt, festzustellen, die ihren Einfluß auf die Kauflust nicht verfehlen werden. Die bisherigen Käufe bewegten sich nur in engen Grenzen und beschränkten sich lediglich auf die Deckung des notwendigsten Bedarfes. So wird man wohl in das Jahr 1909 mit besseren Hoffnungen gehen dürfen.

Nach wie vor erfordert es großen Aufwand an Zeit, Arbeit und Kosten, die fälligen Außenstände hereinzubekommen, und die Unsitte, daß nach Verfall der Rechnungen noch Akzepte auf 2—3 Monate von der Kundschaft gegeben werden, greift leider immer mehr um sich. Jedenfalls sieht man durch diese Regulierungsweise das Betriebskapital ständig an-

wachsen und wenn man die Verzinsung des eigenen Kapitals berechnet, die Rentabilität des Betriebes verringert. Hier könnte nur durch gemeinsame Bestrebungen der Lieferanten Abhilfe geschaffen werden.

Sehr zu beklagen ist, daß bei der Beförderung von Glasballons mit oft sehr wertvollem Inhalt auf der Bahn, besonders auf den Nebenbahnen, nicht die unbedingt notwendige Vorsicht beobachtet wird. Die Beträge für die in Verlust geratenen Ballons sind derart angewachsen, daß es nicht wunder nehmen wird, wenn die Transport-Versicherungsgesellschaften das Risiko in Zukunft ablehnen.

Chemisch-technische Industrie.

Nachdem im zweiten Semester 1907 die amerikanische Geschäftskrisis hereingebrochen war und einen ganz rapiden Preissturz für die Produkte amerikanischer Provenienz, wie Terpentinöl, Mineralöle, Paraffin und Wachsprodukte, gezeitigt hatte, nahm man Anfang des verflossenen Jahres an, daß die Krisis überwunden sei, und die Preise wieder stabil werden würden. Diese Annahme ging nicht in Erfüllung. Die betreffenden Produkte fielen bis zu Ende 1908 und nahmen einen seit Jahren nicht dagewesenen niedrigen Preisstand an.

Diese Vorgänge wirkten auf das gesamte Fabrikations- und Grossogeschäft recht lähmend und hatten eine Menge größerer Fallissements im Gefolge.

Aber auch in der Wirkung auf die Provinzialkundschaft in unseren östlichen Provinzen machte sich die Geschäftskrisis im verflossenen Jahre viel stärker bemerkbar, als man annahm. Die Konkurse in den Detailgeschäften der Drogen- und Kolonialwarenbranche nahmen kein Ende, sodaß das verflossene Jahr noch viel größere Verluste in den Außenständen brachte, als das Jahr 1907. Nur zu häufig konnten aus den Konkursen nur Quoten von 15 bis 20 % erlangt werden. Eine nicht geringe Anzahl der Schuldner aus den kleineren Händlerkreisen zog es vor, überhaupt nicht erst Konkurs anzumelden, und man mußte in solchen Fällen nicht allein ganz leer ausgehen, sondern noch die erheblichen Prozeßkosten zuschießen. Das Endresultat war fruchtloser Ausfall der Zwangsvollstreckungen. Solche Verluste blieben selbst bei Benutzung aller zu Gebote stehenden Ermittelungen über die Kreditwürdigkeit derartiger Leute nicht aus. In mehreren Fällen haben hier selbst erstklassige Auskunftsinstitute versagt. Schon ganz kurze Zeit nach Eingang befriedigender Auskünfte mußte man die Erfahrung machen, daß der Schuldner sein Geschäft heimlich veräußert hatte und den Gläubigern das Nachsehen blieb. Schwierig ist es, derartige Betrüger zum Offenbarungseide zu ziehen, weil man da bei seinen Verlusten, besonders wo es sich um kleinere Beträge handelt, nicht noch die enormen Kosten für die Verhaftung und Vorführung des Schuldners aufwenden mag.

Insbesondere in den Artikeln der chemisch-technischen Branche ist die Konkurrenz eine größere geworden. Der Konsum dagegen hat sich infolge der schlechteren Geschäftslage und größeren Arbeitslosigkeit der Konsumenten verringert. Kleine Schuhcremefabriken sind zu Hunderten begründet; nur ein ganz kleiner Prozentsatz davon fand seine Existenzmöglichkeit. Für die bestehenden älteren Fabriken waren die vielen Neugründungen die gefährlichste Konkurrenz, denn in den meisten Fällen waren die Lieferanten der Wachs- und Rohprodukte insofern die Leidtragenden, als nur die ersten Lieferungen bezahlt wurden und für spätere Lieferungen kaum Deckung zu erhalten war.

Seit einer Reihe von Jahren werden immer wieder Klagen über die ungünstigen Transportverhältnisse unseres Ostens wiederholt und auf die Notwendigkeit von Osten nach Westen durchgehender Verbindungen der Wasserwege und deren Ausnützung für den Stückgutverkehr hingewiesen. Denn selbst wenn die Verbindungswege mit dem Westen hergestellt würden, hätte nur ein Teil unserer Industriellen und Gewerbetreibenden Nutzen davon. Der Stückgutverkehr von Ost nach West

würde nur einen geringen Vorteil davon haben, und gerade der Stückgutverkehr, also der Versand fertiger Fabrikate in kleinen Mengen nach Mittel- und Westdeutschland, gehört mit zur Lebensbedingung fast der gesamten jungen ostdeutschen Industrie. Hier könnte nur die Königliche Staatsregierung derart Hilfe schaffen, daß sie, wenn sie auch nicht selbst einen regelmäßigen Verkehr in die Hand nimmt, so doch solchen durch Subventionen und Aufstellung günstiger Tarife, ähnlich wie es heute beim Verkehr nach der Levante und einigen überseeischen Linien der Fall ist, herstellt. Heute ist die Situation doch derart, daß ein jeder in der Nähe unserer deutschen Wasserstraßen domizilierender Fabrikant und Händler Stückgüter aus West- und Mitteldeutschland in bestimmten regelmäßigen, kurzen Abständen zu ganz billigen Frachtsätzen nach dem Osten liefert und so mit seiner auf billigem Wasserwege zum Versand gelangenden Überproduktion der ostdeutschen Industrie Konkurrenz bietet. Hamburg, Magdeburg und sonstige am Wasser gelegene Stapelplätze haben für ihre Stückgüter nach Bromberg und den Weichselplätzen kaum 1 ℳ für 100 kg Fracht zu zahlen. Von hier nach dorthin sind viermal so hohe Frachtsätze aufzuwenden, weil ein Stückgutverkehr auf dem Binnenschiffahrtswege dorthin nicht besteht.

Diese hier geschilderten Zustände sind auch schuld daran, daß sich von hier aus ein flottes Exportgeschäft schwer bezw. bei intensivster Arbeit nur mit ganz geringem Nutzen erzielen läßt. Hierfür kommt, abgesehen von den russischen Ostseehäfen, nur Hamburg als Verschiffungsplatz in Frage.

Stückgüter nach dort können zu Wasser nur über Danzig verfrachtet werden. Dieser Weg weist den Mangel von Umladungen in Danzig, langer Transportfrist und hoher Frachtrate auf. Zumeist bleibt da nichts anderes übrig, als die Güter per Bahn nach Hamburg zu senden. Hierfür aber stehen nur die günstigen Durchfrachten der Levante-Linie zur Verfügung. Der Nichteingeweihte wird darüber staunen, wenn er hört, daß ein Bromberger Fabrikant für Bahnstückgutsendungen an seine Hamburger Abnehmerschaft 5,36 ℳ per 100 Kilogramm, für Sendungen nach Konstantinopel, Saloniki oder Smyrna via Hamburg, welche also den gleichen Bahnweg, dazu Hamburger Umladungen und die große Seereise zurückzulegen haben, nur 4,51 ℳ per 100 kg Fracht zahlen braucht. Hieraus ist deutlich ersichtlich, wie stiefmütterlich der Osten im Frachteninteresse seiner Stückgüter bedacht ist.

Trotz dieser ungünstigen Verhältnisse und eines zufolge der wirtschaftlichen Krisis gegen das Vorjahr geringeren Gesamtumsatzes war es möglich, den Export für Ceresin und Kunstwachsprodukte zu heben. Der Nutzen dabei konnte natürlich nur ein minimaler bleiben. Aufnahmefähig waren: Rußland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Österreich-Ungarn, Schweiz, Frankreich, England, Italien, Spanien, Rumänien, Türkei. Selbst so entfernte Plätze wie Melbourne, Concepcion, Buenos Aires, Pernambuco, Christchurch konnten Bromberger Erzeugnisse kennen lernen.

Daß bei solchen Verbindungen allergrößte Vorsicht geboten ist, ist selbstverständlich.

Alle am Export beteiligten Firmen seien bei dieser Gelegenheit auf die auch durch die hiesige Handelskammer erhältlichen Mitteilungen über zweifelhafte ausländische Firmen besonders aufmerksam gemacht. Durch Kenntnisnahme dieser Mitteilungen werden oft Kosten für einzuholende Auskünfte, Offertenabgabe und Mustersendungen an zweifelhafte Firmen gespart.

Im verstärkten Maße werden auch diesmal wieder Klagen darüber laut, daß sowohl die heimischen kommunalen wie staatlichen Behörden der hiesigen chemischen Kleinindustrie nicht die unbedingt notwendige Rücksichtnahme angedeihen lassen. In altgewohnter Weise bekommen die Konkurrenzwerke des Westens, welche ihr Renommee einer großen, teuren Reklame verdanken, ihre Aufträge zugewiesen.

Es dürfte wahrlich nicht zu viel verlangt sein, daß unsere Behörden im Osten bei Deckung ihres Bedarfes auch in Putzmitteln aller Art, Ölen und Fetten ihre Aufträge der heimischen Industrie zuweisen bezw. diese von selbst in Konkurrenz ziehen. Ist selbst die Forderung des heimischen Fabrikanten in einem oder dem anderen Falle um ein Geringes höher, so dürfte dieses nicht allein ausschlaggebend sein, diesem den Auftrag vorzuenthalten. Tritt hierin ein Wandel zum besseren nicht ein, so darf es nicht verwundern, wenn die hier geschaffenen Industrien wirtschaftlich günstiger gelegene Domizile aufsuchen.

Ölraffinerie und Fettfabrikation.

Der Umsatz in Ölen und Fetten war zu Anfang des Jahres recht schwach, da die gesamte Industrie nicht so flott beschäftigt war wie gewöhnlich. Erst zur Erntezeit trat ein Aufschwung ein, denn durch die gute Ernte hatten die Landwirte auch einen größeren Bedarf, so daß der Minderbedarf der Industrie durch den Mehrverbrauch der Landwirtschaft wieder reichlich ausgeglichen war.

Im Hochsommer gingen die Preise für Öle etwas zurück, und im Herbst folgte ebenfalls ein kleiner Preisrückgang, welcher hauptsächlich darauf zurückzuführen ist, daß eine Ansammlung von fertigen Produkten in Amerika und Rußland stattgefunden hatte.

Die Behörden berücksichtigen die Fabrikate der ostdeutschen Industrie immer noch nicht in dem Maße, wie es wohl sein könnte. Trotzdem muß zugegeben werden, daß einzelne Behörden schon Versuche gemacht haben, kleine Aufträge zu erteilen, welche wohl auch zu größeren Geschäften führen können.

Calcium-Carbid.

Die im letzten Bericht angedeuteten Reparaturen an den Turbinen wurden bei Beginn der Berichtsperiode vollendet, so daß das Werk sich nunmehr in allen Teilen ordnungsmäßig im Betrieb befindet. Beeinflußt wurde die Höhe der Produktion durch die in der zweiten Hälfte des Jahres eingetretene große Trockenheit, die die Wasserführung der Brahe bedeutend verringerte, so daß eine volle Kraftausnutzung unmöglich wurde. Die Produktion betrug in den ersten 11 Monaten des Jahres nur rund 1700 Tons, die schlank, teils für Zwecke der Acetylenerzeugung, für Schweißung und Beleuchtung im In- und Auslande, teils zur Herstellung von K a l k s t i c k s t o f f, abgesetzt wurden.

Bezüglich der Rohmaterialien, Arbeiterverhältnisse und Verkehrsverhältnisse sind gegen früher keine Veränderungen eingetreten. Insbesondere ist es sehr bedauerlich, daß die maßgebenden Behörden immer noch nicht dem Ausbau einer Hafenbahn in Bromberg, die es gestattet, mit der Klein- und Staatsbahn ankommende Güter direkt in Eisenbahnfahrzeuge umzuschlagen, nähergetreten sind, und auch das Projekt der Schiffbarmachung der Oberbrahe zwischen Jagdschütz und Crone noch keine intensive Förderung erfahren hat.

Die Betriebsergebnisse standen unter dem Einfluß einer großen Überproduktion, die infolge der Inbetriebsetzung sehr großer Anlagen in Skandinavien und Italien eingetreten ist und in einem starken Niedergang der Verkaufspreise zum Ausdruck kam. Es zeigt sich nunmehr immer mehr, ein wie großer Mißgriff es war, den im autonomen Zolltarif in Höhe von 40 ℳ pro 1000 kg festgesetzten Einfuhrzoll auf Kalkstickstoff durch die Handelsverträge zu beseitigen. Umsomehr werden die Folgen eine Schädigung bedeuten, als in Frankreich jetzt zum Schutze der einheimischen Industrie, nachdem das Buillier-Patent abgelaufen ist, das Parlament die Einführung eines Schutzzolles in Höhe von 50 Frcs. per 1000 Kilo beschlossen hat. Nachdem hierdurch der französische Markt den skandinavischen Werken verschlossen ist, werden letztere, soweit die Produktion nicht nach Übersee geht, geradezu gezwungen, den deutschen Markt mit ihren Erzeugnissen zu überschütten. Noch trauriger

würden die Verhältnisse in Deutschland sich gestalten, wenn die geplante Steuer auf elektrische Energie zur Einführung gelangte. Unter Berücksichtigung der in der Begründung zum Gesetzentwurf betr. Elektrizitäts- und Gassteuer aufgestellten Berechnung einer Abgabe von 0,6 Pf. pro Kilo Calcium-Carbid hätte das Werk in Mühlthal allein eine Steuer von 12 000 *M* aufzubringen, eine außerordentliche Belastung gegenüber dem Auslande, das neben den billigen Gestehungskosten der elektrischen Kraftanlage auch eine derartige steuerliche Belastung nicht kennt.

Wenn auch die Einführung des Kalkstickstoffs, soweit bisher Quantitäten zur Verfügung standen, als gut gelungen zu bezeichnen ist, so ist doch der Absatz noch nicht ein derartig starker, daß die bisher errichteten Fabriken zur Vergrößerung ihrer Produktion vorgegangen sind. Eine solche müßte in erster Linie wieder günstige Preise versprechen, an die in dem Zusammenschluß der Werke zu einem Syndikat infolge der vielen in Betracht kommenden Produktionsländer, u. a. auch die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Canada, kaum zu denken ist.

Wie bereits früher, muß auch wieder über den Absatz von Calcium-Carbid in den östlichen Landesteilen geklagt werden. Während in allen übrigen Teilen Deutschlands die Acetylenbeleuchtung, sowohl für Beleuchtung als auch für autogene Schweißzwecke im weitesten Umfange Einführung erlangt hat und letztere Art der Metallbearbeitung z. B. auch in Berlin in fast allen Maschinenfabriken zur Anwendung kommt, hat man sich in den östlichen Plätzen, ausgenommen wenige Fälle, noch nicht zur Einführung entschließen können.

Kalkstickstoff.

Die Mühlthaler Anlage wurde im Monat Juli fertiggestellt und versuchsweise in Betrieb gesetzt. Es zeigte sich, daß verschiedene Teile der Anlage einer Ergänzung oder einer Vergrößerung bedurften, so daß es noch nicht möglich war, die volle Produktion zu erreichen.

Erfreulicherweise ist festzustellen, daß die landwirtschaftlichen Kreise nach wie vor ein großes Interesse für dieses neue Düngemittel zeigen und bedeutende Posten schon zu größeren Versuchszwecken abgenommen haben. Die erzielten Ergebnisse haben gezeigt, daß bei richtiger Anwendungsform auf geeigneten Bodenarten ein vollwertiger Ersatz für Chilisalpeter erreicht und die Erträgnisse auf mit schwefelsaurem Ammoniak behandeltem Boden meistens übertroffen wurden. Die sämtlichen Werke, sowohl diejenigen der Lizenznehmer der Patentinhaberin, der Cyanid-Gesellschaft m. b. H., als auch der früheren konkurrierenden Gruppe Alkaliwerke Westeregeln haben sich zu einem Syndikat mit einem gemeinschaftlichen Verkaufsbureau unter der Firma „Verkaufsvereinigung für Stickstoffdünger, G. m. b. H., Berlin S. W. 11" zusammengeschlossen. Dieses hat für die Frühjahrssaison bereits Abschlüsse in Höhe von etwa 6000 Tons getätigt, — ein gegenüber den bisherigen Lieferungen erfreuliches Quantum.

V. Eisenhandel und Eisenindustrie.

Eisenhandel.

Der allgemeine wirtschaftliche Niedergang wirkte auch auf das Eisengeschäft im Absatzgebiet des Bromberger Handels zurück. Das Geschäft wickelte sich sehr dürftig ab und brachte bei der rückgängigen Konjunktur stellenweise bedeutende Verluste.

Wenn auch speziell der Bedarf der Landwirtschaft, was **Stabeisen** anbetrifft, seit Mitte Juni in Erwartung einer guten Ernte sehr lebhaft war und dadurch auch eine überaus starke Beschäftigung gerade der oberschlesischen Werke, die den Osten in erster Linie versorgen, eintrat, so blieb es doch unmöglich, eine Aufbesserung der Preise durchzusetzen, da die

westlichen Werke infolge mangelhaften Exports dringend nach Arbeit im Inlande suchten und besonders den infolge des augenblicklichen Bedarfs der Landwirtschaft für Stabeisen aufnahmefähigen Osten mit außerordentlich niedrigen Preisen beunruhigten.

Außerdem drückte die Uneinigkeit und die daraus entspringende gegenseitige Bekämpfung der beiden schlesischen Werksgruppen fortdauernd auf die Preise und verschärfte die Unsicherheit im Geschäft. Infolgedessen konnten auch die Erlöse in Stabeisen, Blechen und Trägern nicht befriedigen. Der Umsatz blieb dementsprechend auch zurück, da die Händler und Verbraucher infolge der Unsicherheit der Marktlage an größere Einkäufe nicht herangingen.

Die Bautätigkeit litt trotz der Geldverbilligung noch immer an der Schwierigkeit der Beschaffung von Bau- und Hypothekengeldern, so daß selbst leistungsfähige Unternehmer an Bauten von größerer Bedeutung nicht herangehen mochten, weil es wegen der Zurückhaltung der Banken schwierig blieb, selbst auf bessere Objekte eine Beleihung zu erreichen.

Der Bedarf in **Bauträgern** litt übrigens in neuester Zeit auch wesentlich unter dem Wettbewerb des Eisenbetons, der jetzt namentlich bei Deckenkonstruktionen fast ausschließlich an Stelle von I-Trägern Verwendung findet, so daß der Bedarf an Trägern für Hochbauten allgemein zurückgeht. Trotzdem hat der Stahlwerks-Verband die Trägerpreise, die im Vergleich zu Stabeisen unverhältnismäßig hoch sind, nicht ermäßigt, was auf den Verbrauch selbstverständlich auch nicht ohne Einfluß bleibt.

Die Preise für **Bleche** gingen ebenfalls zurück; der Artikel zeigte wenig Begehr.

In der **Kleineisenindustrie** herrschte bei den Fabrikanten Mangel an Aufträgen, weil auch hier das Ausland versagte und die inländischen Verbraucher aus den vorerwähnten Gründen zurückhaltend waren. Die Depression, die auf dem Baugewerbe lastete, trug mit dazu bei, diese Schwierigkeit zu erhöhen.

Es litt deshalb auch der Handel in Eisenkurzwaren an gegen früher rückgängigen Erlösen. Nur der Bedarf in Öfen war wegen der frühzeitig eingetretenen Kälte erheblich.

Bezüglich der zukünftigen Entwickelung des Geschäfts lassen sich bestimmte Erwartungen kaum aussprechen, da die ganze Lage des Wirtschaftslebens auch schon mit Rücksicht auf die neuen Steuervorlagen von Reich und Staat zu wenig geklärt ist, um einen Anhalt für die Weiterentwickelung des Marktes zu bieten.

Eisenkonstruktions- und Maschinenbau.

Das abgelaufene Geschäftsjahr hat infolge des allgemeinen wirtschaftlichen Rückganges auch für den Eisenkonstruktions- und Maschinenbau eine gegen das vorangegangene Jahr ungünstigere Situation geschaffen. Diese nahm auch im weiteren Verlauf des Jahres bis zu dessen Schluß keine günstigere Wendung, vielmehr wurde die Inanspruchnahme der Industrie fortgesetzt geringer. Immerhin konnten die im Bezirk erzielten Ergebnisse im allgemeinen befriedigen, wobei allerdings zu bemerken ist, daß der Wettbewerb unter den einzelnen Firmen diesmal ganz außergewöhnlich verschärfte Formen angenommen hat. Den bezirkseingesessenen Firmen gelang es zum größten Teil das Absatzgebiet voll zu behaupten oder noch neues zu gewinnen.

Die Maschinenfabrik C. Blumwe & Sohn, Prinzenthal, Maschinenfabrik für Sägegatter und Holzbearbeitungsmaschinen, war leidlich gut beschäftigt. Für ihren Geschäftszweig kam zwar auch noch das vollständige Darniederliegen des Holz- und Baugewerbes in Betracht. Die Folge war die alleräußerste Einschränkung in Anschaffungen, so daß der Eingang an Aufträgen sich abschwächte. Erst seit kurzem scheint eine kleine Belebung des Geschäfts einzutreten. Irgend welcher bestimmter Anhalt für die Gestaltung der kommenden Geschäftslage ist aber noch nicht gewonnen.

Die Maschinenfabrik Hermann Löhnert, Akt.-Ges., Spezialfabrik für Kugel-

fallmühlen, Rohrmühlen usw. für Zementfabriken u. ä., erzielte annähernd den gleichen Umsatz wie im Vorjahre, so daß das Ergebnis ihrer Beschäftigung nicht hinter dem des Vorjahres zurückstehen dürfte. Für den Rückgang der verhältnismäßig großen Aufträge des Jahres 1907 aus Italien wurde teilweiser Ersatz an Aufträgen aus anderen Ländern gefunden. In das neue Jahr wird die Fabrik mit einem befriedigenden Auftragsbestand hineingehen. Durch neue Konstruktionen und wichtige Verbesserungen an ihren Mahlapparaten, die größtenteils unter Patentschutz stehen, ist es ihr gelungen, trotz der stark gewachsenen Konkurrenz auf der Höhe zu bleiben und ihren Spezialerzeugnissen dauernd große Beachtung zu verschaffen.

Die Eisenbahn-Signalbauanstalt C. Fiebrandt & Co. war wie im letzten Jahre zufriedenstellend beschäftigt. Ihr Umsatz ist bei gleichbleibenden Preisen größer geworden, so daß eine weitere Ausdehnung des Betriebes vorgenommen und dementsprechend auch die Zahl der Arbeiter vermehrt werden konnte. Roh- und Hilfsstoffe wurden zu etwas niedrigeren Preisen eingekauft.

Die Maschinen- und Dampfkesselfabrik L. Zobel verzeichnet ebenfalls zufriedenstellenden Geschäftsgang. Wenn auch der Umsatz die Höhe des Vorjahres nicht erreichte, so war doch der Gewinn teilweise ein günstigerer, da die Materialpreise zurückgingen und günstige Abschlüsse ermöglichten. In den Verkaufspreisen war eine wesentliche Änderung nicht eingetreten. Im ganzen steht das Ergebnis des abgelaufenen Geschäftsjahres dem vorjährigen nicht nach.

Der Geschäftsumfang der Bromberger Maschinenbauanstalt, G. m. b. H., die vorwiegend Maschinen für Zuckerfabriken liefert, hielt sich ungefähr in den Grenzen des Vorjahres. In letzter Zeit waren erfreuliche Anzeichen bemerkbar, die auf eine bessere Gestaltung der Absatzverhältnisse hoffen lassen.

Die Bromberger Schleppschifffahrt-Akt.-Ges. hatte in ihrer Maschinenfabrik einen ungünstigen Geschäftsgang aufzuweisen. Der Umsatz blieb sowohl im Inland als auch in der Ausfuhr nach dem Auslande geringer als im Vorjahre. Die Verkaufspreise konnten zwar auf der bisherigen Höhe gehalten werden, dafür wurde aber von den Abnehmern Kredit auf längeres Ziel in Anspruch genommen. Leichter gestaltete sich dagegen der Bezug von Rohstoffen.

In der **Fabrikation landwirtschaftlicher Maschinen** half die günstige Konjunktur des Jahres 1907 noch über die ersten Monate des Jahres 1908 hinweg. Dann machte sich jedoch eine zunehmende Depression bemerkbar, welche den Absatz hemmte. Nur unter großen Anstrengungen war es möglich, den Gesamtumsatz annähernd auf die vorjährige Höhe zu bringen. Die Kauflust erfuhr keine Belebung und die Aussichten für das nächste halbe Jahr sind daher nicht gut.

Der **Handel in landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten**, die speziell außerhalb des Bezirks gelegene Fabriken liefern, hat über schlechte Geschäftslage im allgemeinen nicht zu klagen. Im Sommer wurde die Nachfrage nach Dampfdreschmaschinen, Lokomobilen, amerikanischen Mähmaschinen, Kultivatoren besonders lebhaft. Auch der Monat September brachte noch erfreuliche Resultate, bis Anfang Oktober hauptsächlich infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse während der Herbstbestellung das Geschäft wesentlich abflaute. Der plötzlich eingetretene Nachtfrost im Oktober beeinträchtigte die Feldarbeit ganz erheblich und brachte auf einmal eine wesentliche Verringerung in den Anschaffungen herbei, die sich in der folgenden Zeit nicht wieder heben wollten.

Ein weiterer Bericht, der vornehmlich das Geschäft in Pflug- und Sämaschinen, Hackgeräten und -Maschinen und dergl. berücksichtigt, äußert sich wie folgt:

Die Kauflust der landwirtschaftlichen Kundschaft war gut. Speziell im Frühjahr wurde

durch die guten Ernteaussichten der im Vorjahre eingetretene Rückgang hinsichtlich des Pflug- und Sämaschinengeschäftes reichlich wieder wett gemacht. Später flaute die Nachfrage infolge der eingetretenen Dürre allerdings wieder etwas ab. Auch in Hackgeräten und -Maschinen wurde aus demselben Grunde nicht der Absatz erreicht, der anfangs in Aussicht stand. Hingegen wurden Mähmaschinen und sonstige Erntegeräte, wie Rechen, Heuwender, so sehr gefragt, daß hierin das Lager bald geräumt war und Nachbezüge erforderlich wurden. Wie im Vorherbste, so konnte auch in diesem Herbst mit Erntemaschinen für Erdfrüchte ein flottes Geschäft gemacht werden, weil durch die überaus große Trockenheit das Herausbringen der Früchte, speziell der Rüben, ohne starke, eigens dafür konstruierte Geräte fast unmöglich wurde. Es war daher infolge der plötzlichen regen Nachfrage nicht möglich, alle Bestellungen auszuführen, und viele Aufträge mußten wegen der bedingten Lieferfrist abgelehnt werden. Sehr gut war auch das Pfluggeschäft im Herbst, doch mußte wegen des bereits im Oktober eingetretenen Frostes die Pflügerei eingestellt werden und das Pfluggeschäft erreichte dadurch ein frühzeitiges Ende. Wie verlautet, ist der Saatenstand zum großen Teil ein durchschnittlich befriedigender, so daß bei einigermaßen günstig verlaufendem Winter die Aussicht für das kommende Jahr für den landwirtschaftlichen Maschinenhandel vertrauenerweckend sein dürfte.

Leider machte sich auch in diesem Jahre wieder — und zwar in erhöhtem Maße — das Unwesen der sogenannten Provisionsagenten schädigend bemerkbar. Verkrachte Existenzen, meistens wenig vertrauenswürdige und absolut nicht einwandsfreie Persönlichkeiten überlaufen die landwirtschaftliche Besitzerkundschaft und machen ihre Geschäfte nur unter Zubilligung horrend großer Preisnachlässe, weitgehender Zahlungsbedingungen und sonstiger Konditionen, die im legitimen Maschinenhandel nicht üblich sind und von Firmen mit gutem Ruf nicht angenommen werden können. Hauptsächlich suchen sie die mit hiesigen Verhältnissen noch wenig vertrauten Ansiedler auf und verderben nicht nur im allgemeinen die Preise, sondern machen dem reellen Maschinenhändler direkt das Geschäft unmöglich. Speziell hinsichtlich der Mäh- und Erntemaschinen hat die Preisschleuderei dieser Art Agenten solche Dimensionen angenommen, daß es fast nicht mehr lohnt, noch derartige Maschinen zu führen.

Dieses bereits sehr fest eingewurzelte Übel auszutilgen, ist wohl nicht mehr möglich, aber immerhin dürfte es den Maschinenfabriken und Händlern bei einigem guten Willen möglich sein, doch wenigstens hemmend auf das weitere Umsichgreifen dieses Übelstandes einzuwirken, indem jeder streng darauf hält, daß angebotene Geschäfte mit anormalen Unterpreisen usw. abgelehnt werden und durch Anzeige beim Händlerverband oder Fabrikantenverein der schleudernde Agent allgemein bekannt und ihm für die Folge sein gefährliches, unlauteres Handwerk gelegt wird.

Der Handel in **Molkereibedarfsartikeln** wich in seinem Geschäftsgange nicht erheblich von dem des Vorjahres ab. Die Preise waren etwas niedriger, da der Höhepunkt überschritten war. Nennenswerte Nachfrage war besonders nach kleineren Bedarfsartikeln vorhanden. Neue Molkereien sind im Berichtsjahre so gut wie gar nicht entstanden, wenigstens keine Genossenschaftsmolkereien. Auch mit Umbauten ist wenig zu tun gewesen, so daß hierin das Geschäft gegen das Vorjahr bedeutend ruhiger und schlechter war.

Die Konkurrenz der Raiffeisen-Genossenschaften macht sich noch immer in gleicher Weise wie früher bemerkbar.

Nach englischem **Buttersalz** zeigte sich eine lebhafte Nachfrage, so daß der Absatz gegen früher noch zunahm.

VI. Baugewerbe und Baubedarf.

Baugewerbe.

Die Lage des Baugewerbes während des Jahres 1908 war eine völlig unbefriedigende. Der Stand des Geldmarktes zu Beginn des Jahres übte bis in den Spätherbst hinein seinen ungünstigen Einfluß auf das Baugewerbe aus. In zahlreichen Orten des hiesigen Bezirkes stockte die Bautätigkeit völlig, nur die Aufteilung einiger Ansiedlungsgüter brachte in manchen Gegenden eine regere Bautätigkeit mit sich. In einzelnen größeren Betrieben machte sich kurze Zeit hindurch Mangel an ungelernten Arbeitern bemerkbar.

Sehr störend wirkten im Tiefbau die Anordnungen der Aufsichtsbehörden bezügl. der Beschäftigung ausländischer Arbeiter. Eine Erschwerung bei dem Anwerben letzterer trat in diesem Jahre schon dadurch ein, daß für jeden ausländischen Arbeiter eine Arbeitskarte, die nur für den laufenden Sommer Gültigkeit hat, im Betrage von 2,00 ℳ zu lösen ist. Die Vorschrift, daß ausländische Arbeiter nur dann eingestellt werden dürfen, nachdem der Beweis erbracht ist, daß inländische selbst nicht bei der Feldarbeiter-Zentrale in Berlin und deren Zweigstellen zu erlangen waren, ist undurchführbar. Letzteres Institut ist, soweit die Erfahrung lehrt, überhaupt überflüssig. Es können Fälle angeführt werden, wo in Zeiten übergroßen Mangels an Arbeitskräften die Zentrale Anfragen erst nach 4 bis 5 Wochen in völlig unbestimmter Weise mit der Maßgabe beantwortet hat, daß vorher erst eine ganz bedeutende Summe zur Bestreitung von Unkosten für Beschaffungen und Transport von Arbeitern deponiert werden müsse. Da es den Unternehmern im Baugewerbe, welche strikte an Fertigstellungstermine gebunden sind, natürlich unmöglich ist, monatelang einen Betrieb wegen Mangel an inländischen Arbeitskräften zu unterbrechen, sind dieselben im eigenen sowohl wie im Interesse der Behörde genötigt, ausländische Arbeitskräfte möglichst schnell heranzuziehen.

Falls die Fürsorge für Beschäftigung inländischer Arbeiter, welch letztere im übrigen für größere Ausführungen in wirtschaftlich abgelegenen Gegenden wegen ihrer Ansprüche überhaupt ungeeignet sind, noch weiter ausgedehnt wird, dürfte es sich empfehlen, in den diesbezügl. Verträgen Mangel an inländischen Arbeitskräften als genügende Begründung für Terminsüberschreitungen unter Fortfall der Verzugsstrafen gelten zu lassen.

Von einigen Behörden wurden im letzten Jahre ganz besondere Usancen im Submissionsverfahren geübt, welche nicht geeignet sind, das Vertrauen an unparteiische Behandlung der Submittenten zu heben. Eine im Osten allein bestehende große Behörde veranstaltete mehrere Male öffentliche Submissionen für größere Objekte. Nach Eingang sämtlicher Offerten wurde die Submission, ohne die Resultate, wie vorher bekanntgegeben, zu veröffentlichen, für ungültig erklärt. Die betr. Behörde trat dann unter Abänderung einzelner Positionen mit mehreren ihr genehmen Unternehmern in Unterhandlung, d. h. veranstaltete nun einen zweiten, nicht öffentlichen Termin, dessen Ergebnis nur demjenigen Unternehmer mitgeteilt wurde, welcher für die Zuschlagserteilung in Aussicht genommen worden war. Ob der Ausführende dann auch Mindestfordernder war, ist nicht bekannt geworden.

Eine Besserung in der Erledigung der von den Unternehmern beantragten Zahlungen ist insofern eingetreten, als gegen das Vorjahr wenigstens bei einigen Behörden das Verfahren ein etwas beschleunigteres geworden ist. Trotzdem bleibt hierin im großen und ganzen immer noch manches zu wünschen übrig.

Verschiedene Behörden fordern für die Verabfolgung von Verdingungsunterlagen derartig hohe Preise, daß kleinere Unternehmer vielfach aus Sparsamkeitsrücksichten schon gezwungen sind, auf eine Beteiligung an der Ausschreibung zu verzichten. Es können Fälle

angeführt werden, in welchen eine Behörde für Verdingungsunterlagen über 30 M verlangt, während an anderer Stelle für dieselben Unterlagen nur ca. 5 M gefordert wurden. Es ist dringend erforderlich, daß hierfür minimalste einheitliche Sätze vorgeschrieben werden, da es doch im Interesse der ausschreibenden Behörde liegt, wenn die Beteiligung eine recht große ist, andererseits aber auch, da meistenteils immer nur ein Bieter den Zuschlag erhält, den ohnehin durch den Ausfall des Verdienstes geschädigten übrigen Submittenten nicht noch unnötig hohe Kosten durch die Verdingungsunterlagen entstehen.

Beton- und Tiefbau.

Im allgemeinen kann auch im Jahre 1908 für die Beton- und Tiefbaubranche die Bautätigkeit als eine rege bezeichnet werden. Besonders ist durch die Erbauung verschiedener Talsperren für elektrische Kraftanlagen den Betonbaufirmen ein neues Arbeitsfeld eröffnet. Auch im Eisenbahn- und Tiefbau wurden größere Arbeiten vergeben.

Die Preise sind, soweit es sich um öffentliche Submissionen handelt, nach wie vor so niedrig, daß für die Mindestfordernden, welchen von den Behörden fast ausnahmslos der Zuschlag erteilt wurde, von einem Verdienst überhaupt nicht die Rede sein kann.

Besonders schwierig gestaltete sich auch in diesem Jahre trotz hoher Lohnzahlungen die Arbeiterbeschaffung, und zwar mit Rücksicht auf die strenge Handhabung des Verbots bezüglich Beschäftigung russisch-polnischer Arbeiter, ohne welche in hiesiger Gegend größere Erdarbeiten kaum auszuführen sind. Die Beschaffung der als Ersatz heranzuziehenden italienischen und ruthenischen Arbeiter ist einmal sehr teuer, andererseits vermögen diese Arbeiter sich auch nur schwer unseren Verhältnissen anzupassen; ihre Leistungsfähigkeit ist bei höheren Lohnsätzen erheblich geringer als die der russisch-polnischen Arbeiter. Mit einheimischen Arbeitskräften konnte nur in den wenigsten Fällen und zwar nur in der Nähe von Städten gerechnet werden.

Ziegelfabrikation.

Für die diesjährige Arbeitszeit in den Ziegeleien waren die Witterungsverhältnisse günstiger als im Vorjahre, das naß und kalt war, so daß die Erzeugung an Steinen die Menge des Jahres 1907 überschreiten dürfte. Da indes der Monat September schlechtes Trockenwetter brachte, fand der frühzeitig im Oktober eingetretene strenge Frost noch größere Mengen feuchter Rohsteine vor, an denen er nennenswerten Schaden anrichtete.

Die Arbeiterverhältnisse besserten sich im Berichtsjahre, da mehrfach Arbeiter aus dem Westen zurückkehrten. Doch ist das Angebot von Arbeitskräften während der Sommermonate keineswegs reichlich gewesen.

In den Kohlenpreisen ist ein Wandel nicht eingetreten, dagegen waren die Abladungen regelmäßiger als im Vorjahre. Mehrfach sind englische Kohlen bezogen worden, deren Preis sich wesentlich billiger stellt, als derjenige der schlesischen Kohlen. Auch für das nächste Jahr ist der Bezug von englischen Kohlen in Aussicht genommen.

Der Absatz an Mauersteinen war nicht lebhaft. Von einer nennenswerten Bautätigkeit in der Stadt Bromberg war nichts zu bemerken. Trotzdem besteht die Tatsache, daß am Schlusse des Berichtsjahres die Bestände an unverkauften Steinen die Vorjahrbestände kaum überschreiten dürften. Die diesjährige Erzeugung hat demnach voll Absatz gefunden und zwar teils durch regeren Versand, teils durch kleinere Bauten in Stadt und Umgegend. Der schleppende Absatz machte sich durch Unstetigkeit im Preise bemerkbar, der im allgemeinen unter den Durchschnitt des Vorjahres herabging. Vereinzelte Angebote führten zu Abschlüssen, die wohl als dringliche Verkäufe bezeichnet werden können.

Für das nächste Jahr kann man wohl hoffen, daß die vorhandenen Bestände zum

Frühjahr schlank Absatz finden werden; Anzeichen für eine Belebung der Bautätigkeit sind bemerkbar.

Der Umsatz in **Kalksandmauersteinen** war geringer als im Vorjahre. Die Preise für Rohmaterialien und die Arbeitslöhne haben eine weitere Steigerung erfahren, so daß es nicht möglich war, für das Fabrikat den vorjährigen Preis innezuhalten. Einen wesentlichen Fortschritt in der Anwendung von Kalksandmauersteinen finden die Fabrikanten darin, daß Königliche Behörden Nachbestellungen machten, was wohl als ein Beweis für die Qualität des Kalksandsteines anzusehen ist.

Dachpappenfabrikation.

Die Dachpappenfabrikation fand bei ihrer Abhängigkeit im Verhältnis zum Baugewerbe nur eingeschränkte Absatzmöglichkeit. Besonders nach den Städten waren die Abforderungen gering, dagegen bot das Land mehr Gelegenheit zur Betätigung. Wenn sich auch infolge der Kartellierung der Umsatz nicht frei ausdehnen ließ, so waren doch die Konventionspreise wenigstens lohnend und gewinnbringend und das Resultat war schließlich immer noch befriedigend.

Kalk- und Zementhandel.

Das Geschäft war nicht so lebhaft, wie im Jahre vorher, da die Bautätigkeit außerordentlich nachgelassen hatte, und die Banken in der Beleihung von Grundstücken sehr zurückhaltend waren. Die natürliche Folge davon war, daß auch die Regulierungsweise der Kunden eine außerordentlich schlechte blieb und daß in vielen Fällen es zur Klage kommen mußte.

Zementwaren- und Kunststeinfabrikation.

Die wesentlich eingeschränkte Bautätigkeit übte auf den Absatz von Zement- und Kunststeinprodukten einen stark fühlbaren Rückschlag aus, der bei öffentlichen wie bei beschränkten Submissionen durch besonders niedrige, die Selbstkosten nicht deckende Preise zum Ausdruck kam. Auch bei anderen Gelegenheiten zeigte sich ein über das gewohnte Maß weit hinausgehender Wettbewerb und es hatte den Anschein, als ob viele Firmen nur deshalb Aufträge zu erlangen suchten, um ihre Arbeiter zu beschäftigen. Einige Unternehmer vermochten der gedrückten Lage nicht stand zu halten, so daß auch mehrfach Fallissements im hiesigen Bezirk zu verzeichnen waren. Hierbei wird vielfach anerkannt, daß die Intentionen der Königlichen Regierung, mit den von ihr zu vergebenden Arbeiten möglichst Firmen der Provinz zu beschäftigen, von vielen, wenn auch leider nicht von allen ihr unterstellten Baubeamten befolgt wurden. Dagegen wird auch wiederum darüber geklagt, daß von den Provinz- und vielen Kreis- und städtischen Behörden mit Vorliebe westliche Firmen beschäftigt werden. So gingen die recht umfangreichen Kunststein- und Eisenbetonarbeiten für das Königliche Schloß, für Neubauten der Königlichen Ansiedlungskommission, der Ober-Postdirektion, der Posener Landschaft, der Landesversicherungsanstalt, des Raiffeisenhauses, des Amtsgerichts, der Synagoge usw. zu Posen, nach anderen Provinzen, ohne daß zum Teil hiesige Firmen bei den engeren Ausschreibungen auch nur aufgefordert wurden. Dasselbe gilt von den Kanalisationen und Kläranlagebauten vieler Städte der Provinz. Ein solches Beispiel der Behörden führt auch in der Privatkundschaft ein gewisses Mißtrauen gegen die heimische Industrie herbei, so daß auch hier ein Teil zu anderen Lieferanten übergeht.

VII. Lederhandel und Lederindustrie.

Im **Lederhandel** hatte das Geschäft in diesem Jahre unangenehme Begleiterscheinungen. Wenn man auch nicht gerade sagen kann,

daß die Preise wesentlichen Schwankungen ausgesetzt waren, so war doch die Situation das ganze Jahr hindurch unsicher. Man traute sich nicht an größere Transaktionen heran, weil die aus dem vorigen Jahr übernommenen Preise der allgemeinen schlechten Geschäftslage nicht entsprachen. Vielmehr neigte man zu der Meinung, daß die Preise weichen und den Verhältnissen sich anpassen werden.

Das Geschäft bewegte sich daher innerhalb eng gezogener Grenzen. Auch die Witterung spielte der Branche übel mit. Das Hauptgeschäft wickelt sich in den Monaten September, Oktober und November ab. Dies hat seinen Grund in dem Umstande, daß in diesen Monaten fast immer nasse, kühle Witterung ist und der Landmann, trotz des aufgeweichten Bodens, noch viel auf dem Felde zu tun hat. Wenn der Bauer auch das ganze Jahr an Schuhwerk spart, in den genannten Monaten muß er gut gearbeitete Stiefel haben. In diesem Jahr war aber um diese Zeit ganz abnorme trockene Witterung, so daß der Bauer des Schuhwerks zur Arbeit auf dem Felde diesmal nicht benötigte. Das Herbstgeschäft war schlecht, weil der Vorratsschuhmacher einen großen Teil seiner Stiefel behielt und infolgedessen seinen Verpflichtungen dem Lederhändler gegenüber nicht nachkommen konnte.

Es ist nicht anzunehmen, daß wir jetzt schon am Wendepunkt der Krise angelangt sind. Dazu sieht es in der Branche zu düster aus. Es wäre daher sehr zu wünschen, daß die Geschäftslage sich günstiger gestaltet, als man nach Lage der Umstände vermuten kann.

Das Geschäft in **Treibriemen** war im ganzen Jahre recht matt. An Aufträgen für Neueinrichtungen fehlte es, da neue industrielle Unternehmungen so gut wie garnicht entstanden. Dagegen hat die Landwirtschaft um so größeren Bedarf gehabt, so daß der gesamte Umsatz in fertigen Treibriemen kaum geringer ist, als in den Vorjahren.

Die Lederpreise schwankten im Jahre mehrere Male, und erreichten zum Schlusse des Jahres wieder den hohen Stand. Die Gerber hatten ihre Produktion in Riemenleder eingeschränkt, wodurch eine Preiserhöhung eintreten mußte.

Lederfabrikation. Die Preise der Rohware waren in den ersten Monaten heruntergegangen. Im Juli setzte dann eine steigende Tendenz ein. Seitdem sind einzelne Gattungen bis 30 Prozent gestiegen. Es hatte den Anschein, als wenn die Hausse anfangs Oktober den Höhepunkt erreicht, teilweise sogar überschritten hätte. Dies war jedoch nicht der Fall, vielmehr war die Rohware auch gegen Ende des Berichtsjahres noch im Steigen. Diese Preistreiberei ist vorzugsweise auf das Vorgehen nordamerikanischer Spekulanten zurückzuführen. Denn wenn die Schlachtungen im In- und Auslande auch etwas kleiner geworden und die Vorräte an den Stapelplätzen zusammengeschmolzen sind, so ist gleichwohl für eine derartige Hausse keine Veranlassung vorhanden.

In fertiger Ware ging das Geschäft durchaus nicht lebhaft. Es ließen sich nur mit Müh und Not kleine Fortschritte erzielen. Die Preise standen in keinem Verhältnis zu dem hohen Stand der Rohware, weshalb die Fabrikation beim Einkauf mit Verlust arbeitete. Auf angemessene Garlederpreise ist auch für später nicht zu rechnen, weil die Kundschaft durch die verschiedenen Haussen der letzten Jahre das Vertrauen verloren hat; man hält sich deshalb so viel als möglich vom Kauf zurück in der Annahme, daß der Hausse bald wieder eine Baisse folgen wird. Für den Fabrikationsbetrieb sind diese bedeutenden Schwankungen von großem Nachteil und erschweren ein gleichmäßiges Arbeiten. Wenn die Lederfabrikation wieder rentabel werden soll, müssen wenigstens die hohen Gerbstoffzölle beseitigt werden, sonst werden unbedingt viele Betriebe zugrunde gehen.

Die **Schuhfabrikation** hatte im Berichtsjahr einen ruhigen Geschäftsgang zu verzeichnen. Die nicht unbedeutenden, anhaltenden Schwankungen auf dem Rohhäute- und Ledermarkt,

die sich naturgemäß auch auf die Produkte der Schuhfabrikation erstrecken mußten, verhinderten eine längere Stabilität der Schuhpreise. Dieser Umstand hatte eine gewisse Unruhe bei den Schuhhändlern hervorgerufen und sie veranlaßt, mit ihren Bestellungen zurückzuhalten, da sie der Ansicht waren, daß die Preise schließlich zurückgehen würden und sich von einem späteren Einkauf Vorteile erwarten ließe. Der Absatz war überdies auch kein sehr guter, da die Ungunst der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse zweifellos nachteilig auf den Konsum und die Kaufkraft der Bevölkerung einwirkte. Die Aufträge für das Frühjahr 1909 gingen gegen Ende des Jahres schwach ein, doch ist wohl anzunehmen, daß sie später zahlreicher erfolgen werden, da sich die Läger mit der Zeit doch lichten werden und dann allmählicher Bedarf wieder eintreten muß.

Die **Pantoffel- und Filzschuhfabrikation** kann im allgemeinen auf ein befriedigendes Jahr zurückblicken. Der Umsatz nimmt von Jahr zu Jahr zu, so daß einem in Bromberg ansässigen Unternehmen die bisher innegehabten Räume nicht mehr ausreichten. Ein neues Fabrikgebäude ist daher im Bau begriffen. Hoffentlich entwickelt sich diese Industrie auch fernerhin erfreulich weiter.

VIII. Weiß-, Manufaktur- und Modewaren.

Die Lage der Weiß-, Manufaktur- und Modewarenbranche im Jahre 1908 wird verschieden beurteilt, was zum Teil mit den außergewöhnlichen Preisbewegungen der Rohmaterialien, zum Teil mit lokalen Verhältnissen zusammenhängt.

Während im ersten Drittel des Jahres die Preise für Woll- und Baumwollwaren eine Höhe erreicht hatten, die den Durchschnittsverdienst im Einzelverkauf wesentlich beeinträchtigen mußte, gingen etwa seit Mai die Preise der Rohstoffe wesentlich herunter

Die vorzügliche Ernte steigerte die Kaufkraft der Landbevölkerung; diese machte sich allerdings erst unerwartet spät bemerkbar, trug immerhin doch wesentlich zur Belebung des Geschäfts, namentlich zu Weihnachten, bei. Die Aussichten für 1909 sind nicht ungünstige, falls eine Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage eintritt.

IX. Papierverarbeitung.

Buchdruckerei.

Für das Buchdruckgewerbe und die mit ihm zusammenhängenden Betriebszweige war das Jahr 1908 kein günstiges; ein erheblicher Rückgang war zu verzeichnen. Dies liegt in der Hauptsache daran, daß es an größeren Aufträgen von Staatsbetrieben mangelte. Auf diese sind aber die bedeutenderen Buchdruckereien der Provinz angewiesen. Bei der verhältnismäßig geringen Entwickelung der privaten, kommerziellen und industriellen Unternehmungen hier im Osten ist der Bedarf von dieser Seite nicht so groß, um das Buchdruckgewerbe zu erhalten, oder gar zur Blüte zu bringen. Daher war es nur durch die bisherigen reichlichen Zuwendungen an Arbeiten für die Reichs- und Staatsbetriebe, namentlich Post und Eisenbahn, den Buchdruckereien möglich, das Gewerbe, das vor noch nicht zu langer Zeit ganz darniederlag, zu heben und zu fördern. Darin ist jetzt eine Änderung durch ohne Rücksicht auf die Frage der Hebung der wirtschaftlichen Lage des Ostens eingetretene Zentralisation der Vergebung von Drucksachen eingetreten, indem die Drucksachen nach Gattungen vereinigt an einzelne Lieferer vergeben werden. Dadurch sind die großen Massenlieferungen zumeist an die Druckereien der Großstädte, wie Berlin, Breslau, Halle, Magdeburg, gefallen.

So ist es gekommen, daß selbst die Königl. Regierung, die bisher ihren Drucksachenbedarf ausschließlich von Druckereien des Bezirks bezog, denselben jetzt zum größeren Teil aus fernen Städten Deutschlands geliefert erhält.

Da hierzu noch bei allen Behörden zurzeit eine Beschränkung der Bedürfnisse auf das Mindestmaß kommt, so ergibt sich eine weitere Herabsetzung der Aufträge, die dem Osten verbleiben.

Tritt in diesen Verhältnissen nicht bald eine Änderung ein, so wird das Buchdruckereigewerbe des Bezirks, das den Betrieben des Westens hinsichtlich der technischen und maschinellen Einrichtungen nicht nachsteht, die neuesten Erfahrungen und Erfindungen sich nutzbar macht und wohl in der Lage ist, äußerst hochgespannten Anforderungen zu genügen, einen empfindlichen Rückgang erleiden und zur Entlassung zahlreicher Arbeiter genötigt werden.

Mechanische Dütenfabrikation.

Die Geschäftslage war im abgelaufenen Jahre zufriedenstellend. Die ganze Produktion fand einen recht flotten Absatz zu Preisen, die als auskömmlich zu bezeichnen waren. Letzteres wäre jedoch nicht der Fall gewesen, wenn die Lage des Papiermarktes sich nicht für den Verbraucher so günstig gestaltet hätte.

X. Bankgeschäft.

Das Geschäftsjahr 1908 ist für das Bankgeschäft im allgemeinen günstiger verlaufen als das Vorjahr.

Wir hatten im letzten Bericht eingehend die Geldkalamität geschildert, die zum Schluß des Jahres einen Reichsbank-Diskont von 7½ % zur Folge hatte. Die Bewegung des Diskonts im Jahre 1908 war dagegen folgende:

13. Januar 1908 . . . 6½ %
25. Januar 1908 . . . 6 %
7. März 1908 . . . . 5½ %
27. April 1908 . . . . 5 %
4. Juni 1908 . . . . 4½ %
18. Juni 1908 . . . . 4 %

Auf diesem Stande ist der Reichsbankdiskont bis zum Schlusse des Jahres geblieben; es hat also nicht die sonst im Herbst und Winter übliche Heraufsetzung stattgefunden.

Durch die in diesen Ziffern sich ausdrückenden bedeutend günstigeren Geldverhältnisse ist eine gewisse Belebung des Bankgeschäfts in allen seinen Zweigen eingetreten.

Der leichte Geldstand beeinflußte namentlich den Effektenmarkt günstig und die Umsätze auf diesem Gebiet steigerten sich sehr, besonders gegen Ende des Jahres. Der Kurs der festverzinslichen Werte, namentlich der Deutschen Reichsanleihe, Konsols und landschaftlichen Pfandbriefe, konnte sich erfreulicherweise erhöhen und das Publikum nahm ansehnliche Ankäufe in diesen Werten vor.

Auf dem Hypothekenmarkt waren erste und gute zweite Hypotheken sehr begehrt; die Nachfrage konnte kaum befriedigt werden. Die Hypothekenbanken nehmen wieder Beleihungen zu leichteren Bedingungen auf, was im kommenden Jahre die Bautätigkeit anregen und die von der Bautätigkeit abhängigen Geschäftszweige, namentlich die Ziegeleiindustrie, günstig beeinflussen dürfte.

XI. Verkehrsgewerbe.

Flößerei und Schiffahrt.

Wie im Vorjahre können wir auch diesmal bezüglich der Flößerei auf den ausführlichen Bericht über Holzhandel und Holzspedition Bezug nehmen.

Die Schiffahrtssaison 1908 wurde auf der Weichsel am 1. März durch die regelmäßigen Güter-Tourendampferfahrten von Danzig aus eröffnet. Mitte März führte die Weichsel ein derartiges Hochwasser, daß die Schiffahrt zu Berg fast ins Stocken geriet; besonders im

Weichselburchstich „Siedlersfähre - Schiewenhorst", woselbst bei Hochwasser die Strömung immer besonders stark ist, konnten die Schleppdampfer nur einzeln ihre Anhänge mit der größten Mühe vorwärts bringen.

Im allgemeinen hatte die Weichsel — mit Ausnahme von Ende Juni bis Mitte Juli — bis gegen Mitte Oktober einen guten Wasserstand aufzuweisen, doch mangelte es bei demselben besonders in der ersten Hälfte des Sommers an Frachtgelegenheit, so daß der günstige Wasserstand nicht ausgenutzt werden konnte. Besonders mangelte es in dieser Zeit an Massengut zur Verfrachtung nach Rußland, worauf die breite Masse der Weichselschiffahrt in der Hauptsache angewiesen ist. Erst als sich Mitte Sommer diese Bergtransporte in größerer Menge einstellten und für die Talschiffahrt infolge der guten Ernte in den Provinzen Posen und Westpreußen größere Getreide- und Mehltransporte zur Verschiffung nach Danzig gelangten, machte sich eine Belebung der Weichselschiffahrt bemerkbar, die auch bis zum Schlusse der Schiffahrt anhielt.

Gegen Mitte Oktober war jedoch der Wasserstand der Weichsel derartig zurückgegangen, daß von da ab die Schiffahrt schwierig wurde und besonders die Schiffahrtsgesellschaften mit festen Jahres-Frachtabschlüssen zu leiden hatten.

Viel schlimmer als das niedrige Wasser war jedoch der früh eingetretene Frost, der die Weichselschiffahrt schon am 10. November zum Stillstand brachte und dadurch das Ergebnis des Betriebes schmälerte. Die Mehrzahl der Fahrzeuge konnte die angetretene Reise nicht vollenden und einige von ihnen froren auf der offenen Weichsel ein. Die am 8. November von Danzig ausgegangenen Güterdampfer, deren Stückgüter für Bromberg und Thorn bestimmt waren, kamen nur bis Graudenz, woselbst sie wegen zu starken Grundeistreibens den Hafen aufsuchen und ihre Waren per Bahn nach den Bestimmungsorten absenden mußten.

Der **Umschlagsverkehr und Speichereibetrieb in Karlsdorf.**

Bis Ende November v. J. wurden zusammen 13 979 154 kg = 1397 Waggons à 200 Zentner umgeschlagen und zwar in der Hauptsache Eisen, Zucker, Holz und Kohlen.

Eingelagert wurden 88 000 Zentner Zucker.

Spedition.

Im Gegensatz zum Vorjahre ist das Jahr 1908 für die Bromberger Spedition ungünstig ausgefallen. Der Rückgang der Industrie und die geringe Bautätigkeit wirkten auf den Verkehr lähmend ein.

Der Stückgutverkehr zeigte eine geringe Aufbesserung, der Sammelladungsverkehr dagegen einen kleinen Rückgang, der wohl auf den Staffeltarif für Stückgutsendungen zurückzuführen ist. Die Einlagerung von Rohzucker in Bromberg ist gegen das Jahr 1907 erheblich zurückgegangen, 79 000 Zentner gegen 212 000 Zentner. Dieser Umstand wird darauf zurückgeführt, daß die Rübenernte gegen das Vorjahr erheblich zurückgeblieben ist und die Seeplätze für die Einlagerung immer mehr bevorzugt werden, weil die Ware im Falle des Exports sofort greifbar ist. Im Personenverkehr ist als Einrichtung, die beim Publikum sich steigender Beliebtheit erfreut, zu verzeichnen die Paketfahrt.

Günstiger wird das Berichtsjahr aus Gnesen und Schneidemühl geschildert. Allenthalben aber wird über Mängel bei der Abfertigung im Stückgutverkehr, über unzureichende Besetzung der Güterböden geklagt, wodurch besonders abends zum Schluß der Abnahme Stockungen und Zeitverluste eintreten.

Das Möbeltransportgeschäft nahm während des ganzen Jahres einen ruhigen Verlauf, da Beamtenversetzungen von besonderer Tragweite nicht vorkamen. Der Oktoberumzug entwickelte sich dagegen lebhafter; es wurden auch größere Ferntransporte aus anliegenden Provinzen zur Ausführung gebracht.

Die Gesetzgebung des Jahres 1908.

Von den im Berichtsjahre publizierten Gesetzen und gesetzlichen Bestimmungen heben wir als für Handel und Gewerbe mehr oder minder bedeutsam die folgenden hervor:

A. Reichsgesetze.

18. Juni 1907. Handels- und Schiffahrtsübereinkunft zwischen dem Deutschen Reiche und dem Fürstentum Montenegro.

28. August. Zusatzakte zu dem am 5. März 1902 in Brüssel zwischen dem Deutschen Reiche und mehreren anderen Staaten abgeschlossenen Vertrag über die Behandlung des Zuckers.

20. Januar 1908. Abkommen zwischen dem Deutschen Reiche und Rußland über den Zuckerverkehr zwischen Deutschland und Rußland.

1. Februar. Bekanntmachung über Abänderung und Ergänzung der Aichordnung und der Aichgebührentaxe.

19. Februar. Gesetz, betreffend die Abänderung des Zuckersteuergesetzes.

7. März. Gesetz, betreffend die Änderung des Gesetzes über das Telegraphenwesen des Deutschen Reichs vom 6. April 1892.

10. März Zusatzabkommen zwischen dem Deutschen Reiche und dem Vereinigten Königreiche von Großbritannien und Irland zu der Deklaration vom 1. April 1869, betreffend die von Handlungsreisenden mitgeführten Muster und Proben.

11. März. Scheckgesetz.

19. März. Bekanntmachung, betreffend Abrechnungsstellen im Scheckverkehr.

19. März. Bekanntmachung, betreffend die Vorlegungsfristen für Auslandsschecks.

11. April. Bekanntmachung, betreffend den Verkehr mit Arzneimitteln.

19. April. Vereinsgesetz.

1. Mai. Bekanntmachung, betreffend die Beschäftigung von Arbeiterinnen in Konservenfabriken.

8. Mai. Gesetz, betreffend Änderung des Börsengesetzes.

14. Mai. Verordnung zur Ausführung des Patentgesetzes vom 7. April 1891.

19. Mai. Gesetz, betreffend Änderung im Münzwesen.

27. Mai. Bekanntmachung, betreffend die Fassung des Börsengesetzes

29. Mai. Bekanntmachung, betreffend die Zulassung von Börsentermingeschäften in Anteilen von Bergwerks- und Fabrikunternehmungen.

30. Mai. Gesetz über den Versicherungsvertrag.

30. Mai. Einführungsgesetz zu dem Gesetz über den Versicherungsvertrag.

30. Mai. Gesetz, betreffend Änderung des § 833 des Bürgerlichen Gesetzbuchs (Haftpflicht des Tierhalters).

30. Mai. Gesetz, betreffend die Erleichterung des Wechselprotestes.

30. Mai. Maß- und Gewichtsordnung.

30. Mai. Gesetz, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung.

27. Juni. Bekanntmachung, betreffend die Außerkurssetzung der Fünfzigpfennigstücke der älteren Geprägeform.

1. Juli. Bekanntmachung, betreffend die Zulassung von Börsentermingeschäften in Anteilen von Bergwerks- und Fabrikunternehmungen.

1. Juli. Bekanntmachung, betreffend Abrechnungsstellen im Scheckverkehre.

1. Juli. Bekanntmachung, betreffend die Gestattung des Feilbietens von Bier im Umherziehen.

4. Juli. Bekanntmachung, betreffend gesundheitsschädliche und täuschende Zusätze zu Fleisch und dessen Zubereitungen.

4. Juli. Bekanntmachung, betreffend das Gesetz über die Schlachtvieh- und Fleischbeschau vom 3. Juni 1900.

4. Juli. Bekanntmachung, betreffend die Ratifikation der Zusatzakte vom 28. August 1907 zu dem am 5. März 1902 in Brüssel zwischen dem Deutschen Reiche und mehreren anderen Staaten abgeschlossenen Vertrag über die Behandlung des Zuckers und des Protokolls vom 19. Dezember 1907 über den Beitritt Rußlands zum Zuckervertrage seitens des Königreichs Italien.

14. Juli. Verordnung, betreffend den Verkehr mit Essigsäure.

5 August 1908. Bekanntmachung, betreffend die Erhebung von Wechsel- und Scheckprotesten durch Postbeamte.

20. August. Bekanntmachung, betreffend Abänderung und Ergänzung der Aichordnung und der Aichgebührentaxe.

30. Oktober. Bekanntmachung, betreffend die Zulassung von Börsentermingeschäften in Anteilen von Bergwerks- und Fabrikunternehmungen.

6. November. Bekanntmachung, betreffend die Postscheckordnung.

B. Preußische Gesetze.

15. Januar 1908. Allerh. Erlaß, betreffend die Verwaltungsordnung für die Königlich Preußischen Zollbehörden.

20. März. Gesetz über Maßnahmen zur Stärkung des Deutschtums in den Provinzen Westpreußen und Posen.

14. Mai. Quellenschutzgesetz.

3. Juli. Polizeikostengesetz.

C. Bezirkserlasse

(veröffentlicht im Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Bromberg).

31. Dezember 1907. Genehmigung zur Vornahme der Vorarbeiten für eine Verlegung der Posen—Stargarder Bahn im Kreise Filehne.

18. Januar. Bekanntmachung, betreffend Wahlen zur Apothekerkammer für die Provinz Posen.

21. Januar. Bekanntmachung, betreffend Umwandlung der Stadt Mieltschin in eine Landgemeinde.

28. Januar. Bekanntmachung, betreffend zulässige Höchstzahl von Lehrlingen in Handwerksbetrieben.

25. März. Polizeiverordnung, betreffend die Beaufsichtigung landwirtschaftlicher Maschinen.

25. März. Bekanntmachung, betreffend Bezeichnung der Amtsstellen im Bezirk der Provinzialsteuerdirektion Posen.

13. Mai. Ausführungsanweisung zum Vereinsgesetz.

18. Juni. Polizeiverordnung betreffend die Einrichtung und den Betrieb von Aufzügen (Fahrstühlen).

30. Juni. Polizeiverordnung, betr. Aufstellung, Beschaffenheit und Betrieb von beweglichen Kraftmaschinen. (Bewegliche Dampfkessel und Motoren.)

1. Juli. Abänderung der Gebührenordnung für die Prüfung (Abnahme) von Acetylenanlagen.

3. Juli. Polizeiverordnung zur Abänderung der Polizeiverordnung vom 14. April 1896 über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage.

7. Juli. Polizeiverordnung über die Unterbringung der in gewerblichen oder landwirtschaftlichen Betrieben, beim Bergbau oder bei Bauten beschäftigten Arbeiter.

10. Juli. Tarif für die städtischen Bollwerke zu Bromberg.

5. August. Mittelwasser-Meldedienstordnung für die Flößereirevisionsstrecken auf der Weichsel oberhalb Brahemünde.

31. August. Bekanntmachung betreffend Signal für Hochwasser und Eisgang bei Brahemünde.

Inhalts-Verzeichnis.

